

BUKARESTER TAGBLATT

Erscheint jeden Abend mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage.

Abonnements

werden angenommen in Bukarest von der Administration, in der Provinz und im Auslande von den betreffenden Postämtern. Abonnementspreis für Bukarest und das Inland mit portofreier Zustellung vierteljährlich 8 Franks, halbjährlich 16 Franks, ganzjährig 32 Franks. Für das Ausland Portozuschlag von 3 Franks 1/2-jährlich. — Zuschriften und Geldsendungen franco. — Manuscripte werden nicht zurückgeschickt. — Einzelne Zeitungen älteren Dattes kosten 30 Bani.

ADMINISTRATION, REDAKTION

und Druckerei:

HOTEL FIESCHI

Eingang durch die Strada Selari Nr. 7

Insertate

die 6-spaltige Petitsetze oder deren Raum 15 Cms.; bei öfteren Einschaltungen wird ein entsprechender Rabatt bewilligt. — Die Kellengebühr für die 3-spaltige Garniturzeitung ist 2 Franks. In Deutschland und Oesterreich-Ungarn übernehmen Annoncen-Sammlende Agenturen der Herren Rudolf Kasse, Saafenstein & Vogler A.-G., G. L. Danne & Co., Otto Maas, A. Oppell, R. Dutes Nachf. Max Angenfeld & Emrich Lehner, Alois Herndl, J. Danneberg, Heinrich Schale, Neumann & W. Berlin, Karoly & Liebmann, Hamburg, ebenso alle soliden Annoncen-Expeditionen des Auslandes.

Nr. 223

Freitag, 8. Oktober 1897

XVIII Jahrgang

Der Ministerwechsel in Spanien.

Bukarest, 7. Oktober 1897.

Die sofort nach der Rückkehr der Königin-Regentin Christine aus San Sebastian nach Madrid ausgebrochene spanische Ministerkrise wurde ungewöhnlich schnell beendet: am 29. September hat der nach Ermordung Canovas' del Castillo mit der Präsidentschaft des Kabinetts betraute General Azcaraga seine Demission eingereicht, und am Samstag schon ist der Führer der sogenannten Liberalen, Sagasta, zum fünften Male zur Kabinettsbildung berufen worden. Das Ereignis hat nichts Ueberraschendes, da Canovas der einzige Mann war, dessen überlegener Geist und thätigste Entschlossenheit die um die einzelnen konservativen Führer geschaarten Deputirtengruppen zusammenzufassen wußte. Denn der außer ihm noch hervorragend begabte Konservative, Silvalo, hatte sich schon vor zwei Jahren von seiner Partei losgesagt, weil er die mit dem Verderben ganz Spaniens drohende Blutwirthschaft auf Kuba und den Philippinen mißbilligte. Vielleicht hätte sich die Krise noch geraume Zeit verzögern lassen, weil die fromme Königin-Regentin sich höchst ungern von der klerikalen Regierung trennen konnte; da kam die Exkommunikation des Finanzministers Navarro Reverter durch den Bischof von Majorca Jacinto Moria Cervero dazwischen. Der Ministerpräsident berieth mit seinem Beichtvater, ob er durch den amtlichen Verkehr — der private wurde ohnedies eingestellt — mit Reverter sein Seelenheil gefährde, und die Königin-Regentin weigerte sich, Dekrete zu unterzeichnen, welche im Finanzministerium konzipirt waren. Der größere Theil des spanischen Episkopats beglückwünschte den Bischof von Majorca und erhob ebenfalls finanzielle Ansprüche an den dem Bankrott nahegekommenen Staat, welcher seine auf Kuba und den Philippinen kämpfenden Soldaten nicht bezahlen kann, den letzten Peleta seines Kredits aufgebraucht, die letzte Habe der Steuerpflichtigen gepfändet hat. Und die Regierung, statt zum Finanzminister zu stehen, unterbreitete die Eigentumsfrage an dem säkularisirten Klosterwalde auf Majorca dem Papst, erhob diesen sonach zum Schiedsrichter in einer innerspanischen Frage. Diese Jämmerlichkeit konnte nicht länger fortgeschleppt werden; so demissionirte das Ministerium Azcaraga.

Eine so unheilvolle Erbschaft wie die jetzige hat kein früheres Ministerium Sagasta übernommen, und kaum ist denkbar, daß es dem Führer der Liberalen gelingen werde, Spanien vor einer Katastrophe zu retten. Nicht in Kuba und auf den Philippinen liegt die größere Schwierigkeit, obwohl die Abberufung des Generals Weyler von der Perle der Antillen, des Mannes, welcher selbst Alba an bluttreifender Grausamkeit und Zerstörungswuth übertrug, und die Verleihung einer beschränkten Selbstregierung an die Kubaner vielleicht zu spät kommen, um die Insel für Spanien zu retten, und auf den Philippinen der Guerillakrieg noch lange Jahre andauern könnte. Die für diesen Archipel jüngst dekretirten „Reformen“, durch welche jede Feindseligkeit gegen die Mönche und vollends gegen deren Geldbörsen zu Kapitalverbrechen gestempelt und mit furchtbaren Strafen bedroht werden, sind vollends ungeeignet, den Volkszorn gegen die Tyrannen — thätiglich regiert dort die Kirche, nicht Spanien — zu besänftigen. Aber vollends unlösbar ist die Frage, wie Sagasta die leeren Staatskassen füllen, den völlig zerrütteten Nationalwohlstand heben, dem Glende und der Verzweiflung der Massen begegnen könne, denen die jüngere Generation entrispen ist, damit sie in den Kolonien von Seuchen hingerafft, von Aufständischen hinterrücks erschossen oder in Eisenbahnzügen in die Luft gesprengt werden. Nicht zu errathen ist, wie das neue Kabinet mit der Korruption der Justiz und der Verwaltung aufräumen und namentlich, wie es den Uebermuth der Kirche beugen könne, die jetzt mit dem Anschlusse an die zur Revolution bereitstehenden Carlisten droht, deren Aufständen sich wahrscheinlich republikanische Putsche gesellen würden.

Zwanzig Jahre lang haben die spanischen Regierungen, die liberalen so gut wie die konservativen, wetteifernd um die Gunst der Kirche geworben in der Absicht, den Klerus von der carlistischen Bahn abzuziehen und das auf der pyrenäischen Halbinsel immer noch populäre Banner des Katholizismus am alphonisitischen Throne aufzupflanzen. Thätiglich hat in den beiden letzten Jahrzehnten der Episkopat über Spanien regiert, und ihn trifft die Verantwortung für die Heimsuchungen, unter welchen das Land stöhnt. Ihm zuliebe sind Verfassung und Gesetze haufenweise gebrochen worden, und die Kirche hat, während alles rings umher verarmte, unermessliche Reichthü-

mer gesammelt. Der Papst hat auch, wie in Frankreich, dem Klerus den Anschluß an die bestehende Staatsform geboten, doch er hat wenig Gehorsam gefunden: der größere Theil des spanischen Klerus arbeitet für die carlistische Revolution nicht nur durch Agitationen, auch durch Beschaffung von Waffen und Munition. Die katholische Kirche in Spanien ist, nun der verarmte Verfassungsstaat ihr keine Schätze mehr zuwenden kann, ein carlistischer Klub geworden; der Absolutismus soll ihr geben, was der Konstitutionalismus nicht mehr zu erschwingen vermag. Wie soll da Sagasta den Gang des Verderbens aufhalten? Um die Nachfolge des alphonisitischen Königsthum's wird, wie jüngst ein hervorragender spanischer Politiker sagte, zwischen Carlisten und Republikanern gekämpft werden.

Ausland.

Oesterreich-Ungarn.

Deutscher Schulverein.

In Wien fand am vergangenen Sonntag die Hauptversammlung des deutschen Schulvereins statt. Der Vorsitzende, Obmann Dr. Weirlos, begrüßte die Anwesenden und erklärte, es sei selbstverständlich, daß die Vertreter der Regierung und der Kommune Wien diesmal nicht eingeladen wurden. Er führte dann aus, die Oesterreicher seien in den letzten Tagen Zeugen der, im Nachbarlande durch das Handschreiben Sr. Majestät hervorgerufenen Begeisterung gewesen, und sprach den Wunsch aus, daß auch die Deutschen in Oesterreich für das historische Denkmal, das sie sich durch Gründung und Erhaltung des Reiches errichtet, Anerkennung und Würdigung finden mögen. Von drei Ortsgruppen lagen Anträge vor, das Selbstbestimmungsrecht für die Aufnahme von Mitgliedern nicht mehr dem Zentralausschusse, sondern den Ortsgruppen zuzuwenden. Diese Anträge haben den Zweck, die Aufnahme von Juden in den Schulverein unmöglich zu machen. Nach langer, oft leidenschaftlicher Debatte wurde schließlich ein Vermittlungsantrag des Vorstandes angenommen, daß in Zukunft in jedem Orte auch mehrere Ortsgruppen gegründet werden können, wodurch es „jenen Kreisen, welche mehr unter sich sein wollen“, ermöglicht wird, selbstständige Ortsgruppen zu bilden. Jener Paragraph der Statuten, welcher für den Fall der Auflösung die Wiener Kommune zur Erbin des Vereinsvermögens einsetzt, wurde dahin abgeändert, daß die Verfügung hierüber fortan dem jeweiligen Vorstände überlassen wird. Von dem Gebäude, in dem die Versammlung stattfand, wehte anfangs eine schwarz-roth goldene Fahne, sie mußte aber entfernt werden, da die polizeiliche Bewilligung nicht eingeholt worden war.

Deutschland.

Parteitag der Sozialdemokraten.

In Hamburg traten die deutschen Sozialdemokraten am vergangenen Sonntag zu einer Versammlung zusammen. Zugegen waren 250 Delegirte. Die Mitglieder der sozialdemokratischen Reichstagsfraktion und die bekannten Parteiführer waren fast vollständig erschienen. Die Eröffnungsfeierlichkeit leitete der Arbeiter-Gesangsverein durch den Vortrag eines Begrüßungsliedes ein. Namens der Lokalkomitees hieß Reichstagsabgeordneter Frohne die Delegirten willkommen. Reichstagsabgeordneter Mollenkuhr erklärte sodann namens des geschäftsführenden Ausschusses den Parteitag als eröffnet. Zu Vorsitzenden wurden gewählt Reichstagsabgeordneter Singer (Berlin) und Verke (Altona), von welchen der Erstere ein Hoch auf die kampfbereite deutsche Sozialdemokratie ausbrachte. Sodann wurde eine Sympathieumgebung für die um die Erringung des Achtstundentages im Kampfe stehenden Maschinenbauer Englands einstimmig angenommen. Die vom geschäftsführenden Ausschusse vorgelegene Tagesordnung wurde genehmigt, ein Antrag der Lübecker Parteigenossen, in die Tagesordnung die Besprechung des Proportional-Wahlstems aufzunehmen, abgelehnt. Dagegen wurde beschlossen, zur Frage über die Betheligung an den preußischen Landtagswahlen einen Korreferenten zu bestellen und als solcher neben dem Berichterstatter Auer, der für Unterstützung der Freisinnigen eintritt, Reichstagsabgeordneter Liebnecht gewählt, welcher die Aufrechterhaltung der bisherigen Passivitäts-Politik befürwortet.

Türkei

Zur kretischen Frage

wird aus Rom unterm 3. d. M. geschrieben: Der bevorstehenden Wiederaufnahme der Verhandlungen mit der Pforte über die Regelung der kretischen Angelegenheiten sieht man

mit der Besorgniß entgegen, daß es schwer halten werde, zur Durchführung des von den Mächten aufgestellten Programms zu gelangen, wiewohl demselben die Verpflichtungen zu Grunde liegen, welche die Pforte den Mächten gegenüber vor dem griechisch-türkischen Krieg eingegangen ist. Seit der siegreichen Beendigung des Krieges hat sich die Haltung des Sultans geändert und Alles deutet auf die Absicht hin, sich der gemachten Zusagen zu entschlagen. Von der Ernennung eines christlichen Gouverneurs für Kreta durch die Mächte will er jetzt nichts wissen und ebensowenig von der Zurückziehung der türkischen Truppen. In den großmüthlichen Kreisen, wo man daran festhält, daß die Durchführung der Autonomie eine den Mächten übertragene Aufgabe sei, rechnet man ernstlich mit den üblen Mitwirkungen, welche das uneingeschränkte Verbleiben der türkischen Truppen auf der Insel und die Verzögerung der Durchführung der Autonomie ausüben würde, nachdem es Mühe genug gekostet hat, die Aufständischen zur Annahme der Autonomie zu bestimmen. Man richtet sich dementsprechend ein, wird begreiflicherweise die Blockade fortbestehen lassen — was schon erforderlich ist, um etwaige neuerliche Versuche der Pforte, Truppenverstärkungen nach Kreta zu entsenden, vereiteln zu können — und ist überhaupt zu entschiedenerem Vorgehen entschlossen. Diesen Absichten entspricht es auch, daß die Zahl der von den internationalen Mannschaften besetzten Punkte vermehrt werden und der Kreis derselben auf ein weiteres Gebiet des Hinterlandes der Subabai ausgedehnt werden soll.

Frankreich.

Der algerische Gouverneurposten.

Die Ablehnung des algerischen Gouverneurpostens durch den Botschafter Herr Loze hat in Paris einiges Aufsehen gemacht, obwohl, wie von dort geschrieben wird, die Ablehnung von verschiedenen Seiten im Vorhinein als wahrscheinlich bezeichnet worden war. Herr Loze hat einem Berichterstatter des „Figaro“ als einzige Beweggründe seiner Haltung Familienrücksichten angegeben. Seine greisen Eltern hätten ihn gebeten, nicht nach Algerien zu gehen, und da er ihr einziger Sohn sei, habe er ihnen nicht den Schmerz antun wollen, ihrem Willen entgegenzuhandeln. Er habe die Minister sofort von diesen Gefühlsgründen in Kenntniß gesetzt, diese aber hätten dieselben wahrscheinlich nicht für unüberwindlich gehalten und deshalb sein Ernennungsdekret im „Journal Officiel“ erscheinen lassen, worauf er sofort offiziell ablehnte. Seiner Ansicht nach liegt die Sache ganz einfach und man werde die Lage, die viele Böswillige als ein unlösbares Durcheinander bezeichnen, mit der größten Leichtigkeit im nächsten Ministerrathe lösen. Was seine persönliche Situation anbelange, so scheine ihm dieselbe keine Veränderung erlitten zu haben. Im „Journal Officiel“ sei noch kein Dekret bezüglich einer Aenderung der diplomatischen Vertreter Frankreichs bei den ausländischen Höfen und Regierungen erschienen und so bleibe er Botschafter in Wien was ihm als ein sehr beneidenswertes Los erscheine. „Ich füge sogar hinzu“, schloß Herr Loze seine Mittheilungen, „daß die letzten Zwischenfälle mir den Aufenthalt in Wien noch angenehmer machen. Denn ich habe aus der österreichischen Hauptstadt, seit die Zeitungen meine Ernennung in Algier angekündigt, Beweise der Sympathie erhalten, die mich tief rühren und auf die ich sehr stolz bin.“

Rede des Ministers Barthou.

Die (gemäßigt) republikanischen Komitees in Bayonne gaben zu Ehren des Ministers des Innern, Barthou, ein Banket, auf welchem dieser zu einer längeren Ansprache das Wort ergriff. Bezüglich der bevorstehenden Wahlen bemerkte er, daß dieselben für das Land entscheidend sein und endgültig die Richtung anzeigen würden, in welcher die innere Entwicklung sich zu vollziehen habe. Es handle sich darum, ob Frankreich eine radikal-jacobinische oder eine liberal-fortschrittliche Republik werden solle. Es würde zu einem Entscheidungskampfe kommen zwischen denjenigen, welche die Errungenschaften der Revolution von 1789 behaupten wollten und denjenigen, welche sie in parteiischer Intoleranz verleugneten oder durch ihre Maßlosigkeiten kompromittirten. Der Minister bekämpfte dann das radikale und das sozialistische Programm und empfahl als zukünftiges Gesetzgebungsprogramm hauptsächlich die Entwicklung und Förderung aller Werke der sozialen Solidarität.

Serbien.

Zu den Exzeffen in Szenical. — Das Kabinet Simic Aus Serajevo wird geschrieben: Die Exzeffe in Szenic-

cafe werden von den serbischen Blättern gründlich ausgebeutet. Verschiedene Blätter beschäftigen sich aus diesem Anlasse mit der Lage in den okkupirten Provinzen und stellen die Sache so dar, als ob die Bevölkerung derselben sich in vollem Aufstande befinden würde. Ueberhaupt ließe sich eine ganze Bibliothek von Artikeln zusammenstellen, die seit einem Jahre in der serbischen Presse erschienen sind und in denen die serbische Regierung aufgefördert wird, „die unterdrückten Serben in Bosnien und der Herzegowina“ zu befreien oder worin, wie dies nach der Entree des Königs Alexander mit dem Fürsten Nikita zu lesen war, gar schon verkündet wird, daß „die Befreiung Bosniens und der Herzegowina vom österreichisch-ungarischen Joch nahe“ sei. Neuestens wurde in einem Blatte versichert, daß einige Tausend bosnisch-herzegowinischer Emigranten nur den ersten Gewehrstoß abwarten, um über die Grenze zu dringen; im vorigen Jahre hatte ein anderes Blatt den Bosniaten geradezu den Rath gegeben, die österreichisch-ungarischen Regierungsorgane zu tödten. Mit kräftigen Schimpfworten gegen Oesterreich-Ungarn wird fleißig gearbeitet. Daß auch politische Persönlichkeiten an der Agitation theilnehmen, beweist eine im Pariser „Figaro“ vom 16. September d. J. wiedergegebene Aeußerung des gewesenen serbischen Ministers Novakovic, wonach er den Zeitpunkt nahe glaubt, wo Bosnien, Herzegowina und Dalmatien von Oesterreich-Ungarn losgetrennt und mit Serbien, Montenegro und Altserbien vereinigt würden; dies sei das Ideal, welches die serbischen Staatsmänner anstreben müßten. Unser Korrespondent fügt dieser Blumenlese mehrere Bemerkungen hinzu, auf die wir hier nicht näher eingehen wollen und von denen wir nur die folgende erwähnen: „Es ist sehr fraglich, ob diejenigen, welche mit derartigen Artikeln die Bevölkerung aufzureizen trachten, sich, wenn ihnen dies gelingen sollte, selbst an der Bewegung theilnehmen oder nicht vielmehr nach gewohnter Art dann zurückziehen würden.“

Eine Belgrader Zuschrift der „Pol. Kor.“ weist in entschiedener Weise die allen Thatsachen Hohn sprechende Kampfmethode der liberalen Presse gegen das Cabinet Simics zurück. Die Regierung habe sowohl auf dem Gebiete der innern, wie auch der äußern Politik unlegbare Erfolge errungen. Sie habe eine Ausöhnung zwischen der Krone und der radikalen Partei zu Stande gebracht, die Neubewaffnung der Armee in Angriff genommen, in der Ueber Metropliten-Frage eine den serbischen Wünschen entsprechende Lösung herbeigeführt und habe nach außen die Konsolidirung der Beziehungen Serbiens zu allen Mächten, die Annäherung an Bulgarien und den innigeren Anschluß an Montenegro als Errungenschaften aufzuweisen. Auch auf finanziellen Gebiete war das Cabinet Simics nicht untätig, wie die Eröffnung des Londoner Marktes für die serbischen Staatspapiere beweise. Wenn die Regierung bisher noch nicht alle Punkte ihres Programms durchgeführt hat, so war sie daran durch die Lage am Balkan, welche sich gerade mit dem Amtsantritte des Herrn Simics ungewöhnlich ernst gestaltete, behindert.

Rumänische Zeitungsstimmen.

Die Abneigung gegen Ungarn und die Haltung unserer Regierung gegenüber unserm Nachbarlande macht sich heute in mehr als einem Blatte der rumänischen Presse in mehr oder weniger heftiger Weise geltend. So spricht sich „Adevărul“ rückhaltlos gegen den Anschluß Rumäniens an den Dreibund aus. Dieser Anschluß habe einen Sinn gehabt, als es sich um Oesterreich, Deutschland und Italien handelte, er sei aber völlig nutzlos und widersinnig, wenn heute die „Trippellianen“ nur mehr aus Deutschland und Ungarn bestünde. Es sei dies ein Werk Dem. Sturdza, den die „Epoca“ zum Gegenstande ihrer Angriffe macht. Das genannte Blatt beklagt es in beweglichen Tönen, daß man den heutigen Ministerpräsidenten nicht zur Verantwortung ziehen und bestrafen könne für das, was er gethan. Er habe in der nationalen Frage sechs Millionen Rumänen auf das schändlichste betrogen und gehe straflos aus, während ein armer Schein, wenn er Jemanden um 10 Bani beschwindelt, ins Zuchthaus wandern muß. Sturdza's Schuld sei es, wenn Rumänien sich durch den Besuch des Königs in Budapest demüthigen mußte.

Auch die „Independance roumaine“ drückt sich in nicht eben wohlwollender Weise gegen Ungarn aus und hebt hervor, daß das deutsche Volk den Enthusiasmus seines Monarchen für Land und Leute in Ungarn durchaus nicht theile. Zum Hauptvorwurfe macht „Drapelul“ unserm Nachbarlande die Haltung der magyarischen Presse, die an Inforektheit und Taktlosigkeit gelegentlich des Besuchs unseres Königspaars in Budapest das höchste geleistet habe.

Der „Timpul“ wieder findet es über alle Maßen kühn, daß eine Partei beim Regierungsantritte es laut in alle Welt schreit, daß sie alles ins rechte Geleise bringen müsse und eine Kleinarbeit vor sich habe und dabei gleichwohl vom ersten Tage bis heute thatenlos die Hände in den Schoß gelegt hat und eher negative Resultate aufzuweisen hat, indem sie bloß niederriß, ohne an Stelle des Alten etwas Neues, Besseres aufzubauen.

Gleichsam als Antwort darauf sagt der „Liberalul“ in nicht gerade verschleierte Worten, die konservative Partei sei sowohl in ihren Gesichtspunkten und Anschauungen als auch in ihren Thaten und Handlungen uneinig, und eben dieser Mangel eines wohlgefügten Programmes sei der deutlichste Beweis, daß die Konservativen nicht das Recht haben, Anspruch auf den Namen einer regierungsfähigen Partei zu erheben.

Abchiedskommers zu Ehren Sr. Exc. des Grafen Leyden.

Welche lebhaften Sympathien sich der deutsche Gesandte am hiesigen Hofe, S. Exc. Graf Leyden, während der Zeit seines Hierseins in allen Kreisen, vor allem aber in der deutschen und österr.-ungarischen Kolonie erworben hat, beweist aufs schönste der am vergangenen Sonnabend zu seinen Ehren

von der „Vereinigung der Reichsdeutschen“ veranstalteten und unter dem Vorherrsche des Herrn Ingenieurs Gassel in der Turnhalle unseres Turnvereins abgehaltene Abschiedskommers. Die Feier gestaltete sich zu einer recht erhebenden und beständige auf das Gesehlichste das schöne Verhältnis zwischen der kaiserlich-deutschen Gesandtschaft und der deutschen Kolonie und brachte die Anhänglichkeit und Ergebenheit für den scheidenden Gesandten zum kräftigen Ausdruck. Nicht nur die Reichsdeutschen, sondern auch Mitglieder sämtlicher hiesigen deutschen Vereine, sowie Vertreter der Schul- und Kirchengemeinde waren aufs zahlreichste erschienen, um ihre Freude zu bezeugen, den verehrten Herrn Gesandten noch einmal in ihrer Mitte begrüßen zu können, und um ihm ihr Bedauern wegen seines Scheidens und ihre besten Wünsche für sein ferneres Wohlergehen auszudrücken. — Es herrschte von Anfang an die gehobene Stimmung, und als S. Exc. Herr Graf Leyden erschien, wurde er in herzlichster Weise begrüßt. — Eingeleitet wurde die Feier durch einen warmgehaltenen Toast auf S. M. dem König Carol, J. M. die Königin und die ganze königliche Familie. Herr Höflich sprach in erhebenden Worten von den Verdiensten unseres weisen Monarchen und gedachte auch in herzlicher Weise des gastfreundlichen Rumäniens. Ein brausendes Hoch bewies, wie sehr der Redner allen Anwesenden aus dem Herzen gesprochen hatte. — Ebenso enthusiastisch wurde der schwungvolle Trinkspruch des Herrn Dr. Abramowski auf S. M. den deutschen Kaiser aufgenommen. — Hierauf erhob sich der Vorsitzende der Vereinigung der Reichsdeutschen, Herr Bankdirektor Stolz, zu einer längeren Rede auf S. Exc. Herrn Grafen Leyden. Redner feierte den scheidenden Gesandten mit von Herzen kommenden und zu Herzen gehenden Worten, indem er auf seine fruchtbare Thätigkeit am hiesigen Orte hinwies und betonte, wie sehr er stets bemüht war, den beiden Nationen (Deutschland und Rumänien) zu dienen und deren Interessen zu verknüpfen. Ein kräftiges Hoch endigte die Rede, worin die Anwesenden begeistert einstimmten. — Es sprachen auf S. Exc. den Herrn Gesandten noch die Herren Lehender im Namen der evangelischen Schulgemeinde, Dr. Kraus für die österr.-ungarische Landsmannschaft, Nieß sen. im Namen des Unterstützungs-Vereins, Weimlich als Präsident der „Liedertafel“ und Teohari für den „Turnverein“. — Herr Graf Leyden dankte mit beweglichen Worten für alle die herzlichen Beweise der Anhänglichkeit und versicherte, daß ihn diese aufrichtigen Kundgebungen wahrhaft überwältigten. Noch zweimal ergriff er dann noch das Wort, um insbesondere der „Vereinigung der Reichsdeutschen“ für das prachtvolle Andenken (ein in Atelier des Herrn Duschel hergestelltes und von Herrn Diez gebundenes wunderbares Album mit Ansichten von Rumänien) zu danken und seiner Freude Ausdruck zu geben für die Verschönerung des Festes durch die Mitwirkung der „Liedertafel“ und des „Turnvereins“. — Unsere wackeren Liedertäfler brachten mehrere Chöre vortrefflich zum Vortrag, darunter auch ein Lied, dessen Text Sr. Exc. dem Grafen Leyden von Herrn Pauli gewidmet war. Zwischen den Reden ließ die vorzügliche Straußsche Kapelle ihre schönsten Weisen erklingen und trug nicht wenig zu der fröhlichen Stimmung der Theilnehmer bei. — Erst spät, nachdem schon längst die Dunkelheit in ihre Rechte getreten war, verabschiedete sich der Herr Gesandte aufs freundlichste mit der Versicherung, daß ihm das schöne Fest unvergesslich bleiben wird. Und unvergesslich bleibt es sicherlich auch allen denen, die ihm mit beigewohnt haben.

Tagesneuigkeiten.

Bukarest, 7. Oktober 1897.

Vom Hofe. Ihre Majestäten der König und die Königin dürften gleich nach der Abreise des Kronprinzenpaares ins Ausland zum Winteraufenthalte in die Residenz zurückkehren.

Personalnachrichten. Der Minister des Innern, M. Pherethyde ist gestern früh aus Dorohoi in die Hauptstadt zurückgekehrt. — Der Generalsanitätsinspektor, General Dr. Theodor, hat seine Demission gegeben und tritt mit dem 13. Oktober in den wohlverdienten Ruhestand. — Der öst. ung. Gesandte, Freiherr von Aehrenthal, ist nach Bukarest zurückgekehrt. — Der türkische Generalkonsul in Galatz, Azarian-Bey, ist gestern früh in der Hauptstadt eingetroffen. — Der Generalprokurator vom Galager Appellhofe, Bastachi, ist in Dienstangelegenheiten nach Bukarest gekommen. — Ministerpräsident Dem. Sturdza ist heute früh nach Bukarest zurückgekehrt. — Vorgesestern ist der Subgouverneur von Bessarabien, Alexandrovici, in Begleitung des russischen Konsuls von Giers aus Kischinew in Jassy eingetroffen, um die bedeutendsten Gebäude und Denkmäler dieser Stadt zu besichtigen. — Wie verlautet, soll General Candiano Popescu auf höheren Wunsch seine Demission aus der Armee zurückgezogen haben. — Leon Savelary ist heute früh in die Hauptstadt gekommen, um den üblichen Dienst in die Hände des Ministers des Innern abzuliegen. Bekanntlich ist Savelary zum Präekten des Distrikts Bacau ernannt worden.

Unterrichtswesen. Der Generalrath des Sekundarunterrichts hat vorgestern eine Sitzung abgehalten und unter Vorsitz des Unterrichtsministers Spiru Haret die Berathung über das Programm für die Schulbücher und den Stundenplan in den Gewerbeschulen geschlagen. Gestern abends wurden in einer neuerlichen Sitzung die Berathungen über die Gewerbeschulen ersten Grades fortgesetzt. Gestern früh besaßen sich die Damen, welche sich am Generalrathe theilgenommen hatten, mit dem Programm für die Handarbeiten in den Gewerbeschulen. — In einigen Tagen erscheint die allgemeine Statistik des Primarunterrichts in den Städten und auf dem Lande, eine Zusammenstellung, welche auf Anordnung des Unterrichtsministers Spiru Haret im statistischen Bureau des Unterrichtsministeriums angefertigt wurde. Der voluminöse Band von über 1000 Seiten ist in erster Reihe eine verdienstvolle Schöpfung des Direktors im statistischen Amte, Michail Demetrescu.

Wettbewerf. Vorgesestern hat an der hiesigen Univer-

sität der Konkurs für die Vergebung des Ratheders der deutschen Sprache in Curtea de Argesch begonnen. Die Prüfungskommission besteht aus den Herren C. Dimitrescu Jassy als Vorsitzenden, Dr. Ghiza Pop und G. Coman als Mitgliebrern. S. Bogdan Duica und J. Bidu haben sich als Kandidaten angemeldet.

Sanitätsrath. Der oberste Sanitätsrath, welcher vorgestern abends eine Sitzung abhalten sollte, mußte diese vertagen und zwar infolge Abwesenheit der Doktoren S. Huzo und Leonte, welche augenblicklich gelegentlich eines Konkurses als Prüfungskommissäre in Jassy weilen.

Vom Justizministerium. Seit gestern, Mittwoch, hat das Justizministerium im neuen Lokale, Calea Victoriei 133, zu funktionieren begonnen, wo früher die staatliche Monopolregie installiert war.

In Angelegenheit der höheren Schulen in Botofschani veröffentlicht der „Monitor official“ folgendes Communiqué: In einigen Distrikten der obern Moldau wird von verschiedenen Seiten das Gerücht verbreitet, der Unterrichtsminister hätte die Absicht, den obern Kurs des Lyceums in Botofschani aufzuheben und die dortige höhere Mädchenschule in eine Handarbeitschule umzuwandeln. Der Minister setzt diesen Nachrichten ein formelles Dementi entgegen. Es bestand niemals eine solche Absicht, und wenn man das Gerücht nicht sofort, als es auftrat, dementirte, so erklärt es sich daraus, daß man es der Ehre eines Dementi's gar nicht werth erachtete. Im Ministerium befindet sich ein Gesuch, welches von einer ziemlich großen Anzahl Botofschaner Bürger unterzeichnet ist und in welchem die Verwanderung der höheren Mädchenschule in eine Handarbeitschule verlangt wird; doch hat man diesem Gesuch keine Folge gegeben. Ubrigens ist der Entwurf für das nächste Budget bereits ausgearbeitet, und es wird darin keine Abänderung in Bezug auf die höheren Schulen in Botofschani vorgenommen werden.

Städtisches. Der Bukarester Gemeinderath tritt Freitag in ordentlicher Session zu einer Berathung zusammen.

Sanitätswesen. Wie bereits gemeldet, tritt der Subdirektor des Sanitätswesens, Dr. Polizu, am 12. Oktober in den Ruhestand. Zu seinem Nachfolger wurde Dr. Manea, ehemaliger Primararzt des Distriktes Jalcu, ernannt, nachdem derselbe vor kurzem in derselben Eigenschaft, nach dem Distrikte Bacau transferirt worden war. Dr. Manea trifft am 13. d. M. in Bukarest ein, um seinen Posten zu übernehmen, noch bevor der Generaldirektor des obersten Sanitätsrathes, Dr. Felix, aus Wien zurückgekehrt, wo er augenblicklich auf Grund eines 15tägigen Urlaubes weilte. — Sonnabend reisen alle rumänischen Aerzte ab, welche delegirt worden sind, am Leprafongtze theilzunehmen, der in Berlin abgehalten werden soll. — In der Zeit vom 3.—6. Oktober zählte man in der Hauptstadt außer 15 alten Fällen von typhösem Fieber 5 Neuerkrankungen, 2 Todesfälle und 10 Genesene, wovon noch 8 Kranke in ärztlicher Behandlung verblieben.

Inspektionsreise. Bauteurminister Joan Bratianu, ist vorgestern in Begleitung der Ingenieur-Inspektoren E. Radu und Ramniceanu abgereist, um die im Bau befindlichen Eisenbahnlinien Pitesti-Curtea de Argesch und R. Balcea-Landesgrenze zu inspizieren.

Sonntagsruhe. Unläßlich des Umstandes, daß die „Dreptatea“ und die „Epoca“ am letzten Sonntag wie an jedem Wochentage in drei Ausgaben erschienen sind, schreibt der Romanul“ unter dem obigen Titel: „Das Gesetz der Sonntagsruhe wurde und wird an vielen Orten übertreten. Allein dieser Umstand würde uns nicht in Erstaunen setzen, wenn wir nicht sähen, daß dies Gesetz auch von Leuten verlegt wird, welche das Volk lehren und alle Infamien und Gesetzübertretungen denunziren. Wenn die Kaufleute, welche nicht einmal die Eigung hierzu haben, dies Gesetz nicht respektiren, so sind dies eben nur einfache Kaufleute, wir wissen aber nicht, wie wir die zur zweiten Kategorie Gehörenden nennen sollen. Die „Dreptatea“ und die „Epoca“, zwei Blätter, welche mehr als alle andern Anspruch darauf erheben, Gesetzesverletzungen und Gewaltakte der Behörden zu enthüllen und fortwährend für die Verbesserung der Lage der untern Volksschichten eintreten, verhöhnen und verletzen das Gesetz, welches bestimmt ist, den Mühen Ruhe zu verschaffen. Lassen wir die „Epoca“, denn diese könnte den Vorwand geltend machen, daß sie stets gegen dies Gesetz gewesen sei. So erübrigt nur noch die „Dreptatea“ des Herrn Fleva, des Tribuns, des Apostels der Schwachen, die „Dreptatea“, welche unter ihre Redakteure ehemalige Agitatoren für den achtstündigen Arbeitstag und die Sonntagsruhe zählt. Und doch übertreten sie dies Gesetz, und die dagegen handeln, denunziren die Infamien anderer.“

Journalistisches. Am 13. d. M. erscheint die erste Nummer der von uns bereits angekündigten populären Zeitung „Albina“. Das Blatt hat den doppelten Zweck, einerseits das Volk zu belehren, andererseits aber, für die Interessen der Lehrerschaft einzutreten. Das Blatt wird einmal wöchentlich in einem Umfange von 32 Seiten erscheinen.

Vom Wetter. Nach ein paar recht warmen Tagen hat sich die Temperatur ganz bedeutend abgekühlt. Gestern kühlte es den ganzen Tag über recht artig, während der Himmel bleigrau war und die ersten wahren Herbstthänen versprach. Abends gegen 7 Uhr fing es plötzlich an zu blitzen — bei dieser niedrigen Temperatur etwas ganz Außergewöhnliches, und bald darauf ging ein kräftiger Regen nieder, der uns eindringlich an die bevorstehenden Herbstschauer gemahnte. Die Passanten zogen ihre leichten Ueberkleider so fest wie möglich zusammen und suchten eilenden Fußes eine warme Unterkunft. Wer nicht ganz wetterfest ist, dem ging es gewiß schon durch Mark und Bein. Der Regen war, wie gemeldet wird, fast allgemein im ganzen Lande. — In Herza (Distrikt Dorohoi) fiel vorgestern Abends sogar schon eine ziemliche Menge Schnee, — der erste Vorbote des Winters. — Heute früh etwa 5 Uhr wurden wir mit einer zweiten vermehrten Auflage des herbstlichen Niederschlages bedacht, und allgemein hat man das Gefühl, daß die warmen Tage für dieses Jahr nun zu Ende sein dürften.

Stablissemment Hugo. Heute findet die Eröffnung des großen Stablissemments Hugo statt. Das ausgezeichnete Renommee, dessen sich dies großartige Unternehmen schon seit vielen Jahren erfreut, ist eine sichere Garantie dafür, daß nichts unterlassen wurde, um auch die kommende Stagione zu einer höchst interessanten zu gestalten. Wir sind sicher, daß auch diesmal die Theilnahme des Publikums nicht erkalten wird, zumal ausländische Künstler engagirt wurden, denen man sehr viel rühmliches nachsagt.

Postalisches. Der Briefträgerdienst in Bukarest wird in nächster Zeit eine erfreuliche Reorganisation erfahren. Diefelbe besteht in erster Linie darin, daß die gegenwärtige Anzahl von 148 Briefträgern auf 195 erhöht wird, wovon 15 beritten sein werden. Pferde werden denjenigen Briefträgern zugewiesen, welche mit der Vertheilung der Briefe in den äußersten Vorstädten von Bukarest beauftragt sind.

Brancovanospital. Im Laufe dieses Herbstes wird der alte, im Jahre 1837 erbaute Flügel des Brancovanospitals niedergedrückt und im nächsten Frühjahr an dessen Stelle der Grundstein zu einem neuen systematischen Pavillon gelegt.

Militärisches. Das Kontingent von 1894 wird heuer am 13. Oktober entlassen, also um einen Monat früher als dies in früheren Jahren geschehen ist. — Der Kriegsminister hat der Remontekommission der Armee den Auftrag gegeben, ihr möglichstes zu machen, um die für die Armee notwendigen Pferde im Inlande aufzutreiben. Es geschieht dies in dem Bestreben, die hiesigen Pferdezüchter zu ermuntern und zu unterstützen. Die in Bukarest garnisierenden Infanterieregimenter, welche augenblicklich auf dem Plateau von Cotroceni konzentriert sind, unternehmen nächsten Sonnabend einen militärischen Marsch und manövriren in der Umgebung der Hauptstadt unter dem Kommando des Generals Vasiliu Nasturel. Die Dekonzentration der territorialen Truppen erfolgt Montag. — Infolge mehrerer Unruhen seitens der Häftlinge des Militärgefängnisses in Bukarest hat der Kriegsminister eine Untersuchung angeordnet.

Grenzregulirung. Die internationale Kommission zur Bestimmung der Grenze zwischen Rumänien und Ungarn hat in der vorigen Woche ihre Arbeiten beendet. Es erübrigen nur noch einige Fragen bezüglich Privateigentums, die allerdings einige Schwierigkeiten bieten und von den Behörden der beiden Länder entsprechend der topographischen Situation der Terrains entschieden werden sollen. Rumänien war in dieser Kommission durch Hauptmann Constantinescu vertreten.

Expropriationen. Die hauptstädtische Primaria hat den vortheilhaften Entschluß gefaßt, die Kalkgeschäfte in der Strada Sf. Vineri in Perasca aufzulösen und die betreffenden Gebäude im Interesse des öffentlichen Verkehrs zu expropriieren.

Eine merkwürdige Stadtverwaltung. Der Gemeinderath von Jassy ist zwei Tage nach einander zu einer Sitzung einberufen worden, ohne daß diese indeß hätte abgehalten werden können, indem viele der Stadtväter überall nur nicht in Jassy sind.

Preßprozeß. Vorgestern sollte vor den Geschworenen des Distriktes Ilfov der Preßprozeß zur Verhandlung kommen, welchen die Zahnärztin Frau Dr. Satinover gegen den Zahnarzt Dr. Daxenberg und Al. Jonescu, ehemaligen Redakteur der „Lumea noua“, eines beleidigenden Artikels wegen, angestrengt hatte, welcher in dem genannten Blatte gegen Frau Dr. Satinover erschienen war. Da die Debatte interessant zu werden versprochen und Frau Dr. Satinover eine allgemein bekannte und um ihrer ärztlichen Kunst willen sehr geschätzte Ärztin ist, hatte sich im Gerichtssaale ein außerordentlich zahlreiches Publikum eingefunden. Die öffentliche Anklage vertrat Generalprokurator Stateacu. Infolge Begehrens Al. Jonescus um Vorladung des Autors des inkriminierten Artikels, eines Herrn Al. Georgescu, wurde die Verhandlung auf die nächste Session vertagt.

Ein neues Kohlenlager. Im Distrikte Dimboviza hat sich ein großer Theil eines Ufers losgelöst, wodurch ein Kohlenlager zutage trat. Die dortigen Einwohner haben sich an den Domänenminister gewendet, mit der Bitte, sofort einen Ingenieur zu entsenden, der nähere Untersuchungen und Bohrungen vornehmen soll.

Marroni! Hätte man nicht seit des seligen Schiller Zeiten so viel Mißbrauch mit den Worten „Die schönen Tage von Aranjuez sind nun zu Ende“ getrieben, so böte sich jetzt die schönste, um nicht zu sagen die unfreundlichste, Gelegenheit zur Anwendung des leider schon mehr banalen als klassischen Citats; denn wir, die wir bisher im Zeichen der lichten Toiletten und Sonnenschirme standen, wir stehen heute im Zeichen der Parapluies und der — brennheißen Marroni. Jawohl, bei einer seit einigen Tagen um beinahe vierzehn Grad Reaumur gesunkenen Temperatur und trotz des mit bewunderungswürdiger Ausdauer strömenden Regens sind sie schon fast vollständig ausgedrückt und haben ihren „Standplatz“ an den Strahencken bezogen, die Männer und Weiber mit den schwarzen eisernen Defen und mit der gebratenen Frucht aus dem Lande, wo die Kastanien blühen. Die ersten Marronivertäufer . . . Sie sind die ersten Schwalben des nahenden Winters. Und wie die wirklichen, die gefiederten Lenzeverfünder bei ihrer Heimkehr in unseren Gemüthern die große Ahnung von sprießenden Knospen, von Blumenduft und — Sommerferien aufsteigen lassen, so bringt uns das Auftauchen der schwarzen Defen an den Strahencken das ganze Vorgefühl von Schnee und Eis, von gesteigerten Beleuchtungs- und Kohlenausgaben, von Galocheln und Frostbeulen und den sonstigen Annehmlichkeiten der Winterszeit. Die Allerjüngsten und die Jungen die haben's freilich besser. Die Jugend hat eben das goldene Vorrecht, auch aus den Rauheiten der Natur Kapital für ihre Genussfreudigkeit schlagen zu dürfen. Die Weiber freuen sich beim Anblick des Marronimannes nicht nur auf die Marroni selber, sondern auf das viele Nachwerk, das ihnen in nicht mehr ferner Zeit ein noch lebenswürdigere Ankömmling, das „Christkind“ beschereen wird, und die erwachseneren Jungen und Mädel freuen sich auf's Tanz und Esparquet, dessen nahende Saison der Marronimann verkündet. Und so wollen wir ihm denn im Namen der Kleinen und Jungen einen freundlichen

Willkommengruß entbieten, dem Manne mit dem schwarzen Ofen und den schöngebratenen Süßfrüchten.

Zum militärischen Diebstahl in Tulcea erfahren wir noch folgendes: Hauptmann Rovinaru, welcher unter Mitnahme von 20.000 Lei aus der Regimentskasse aus Tulcea flüchtig geworden war, wird behufs strafgerichtlicher Unternehmung der Division in Konstanza übergeben werden. In seinem Besitze hatte man 14.660 Lei und 40 Dani vorgefunden. Derselbe soll sich auch als Administrator des Krankenhauses von Teisch Unterschlagungen haben zu schulden kommen lassen, doch wurde er damals unter Berücksichtigung mildernder Umstände freigesprochen, vom Kriegsministerium aber strafweise zur Disponibilität gesetzt. Später wieder einberufen ließ er nicht viel Zeit verstreichen, ohne einen neuen Griff in die Kasse zu wagen. Doch sollte ihm dies zum Verhängniß werden, denn diesmal dürfte er kaum so glimpflich davon kommen.

Blutiger Streit. Gestern gerieth der in der Strada Jonescu No. 2 wohnhafte Gemüsehändler Ion Barbu Blasceanu mit einem Einwohner desselben Hauses, namens Gheorghe Jonescu in einen heftigen Streit, in dessen Verlauf der erstere seinem Gegner ein spitzes Messer in die Brust stieß. Jonescu sank blutüberströmt zu Boden und wurde in schwer verletztem Zustande ins Colentinahospital transportirt, indeß man den Attentäter in polizeilichen Gewahrsam nahm.

Sparkasse. Ueber den Stand der Sparkasse am 1/13 September veröffentlicht die Verwaltung dieses Instituts nachstehende Daten: Am 1. August befanden sich im Umlauf 98.922 Sparbücher über Lei 24.921.050. Im Laufe des Monats August wurden ausgegeben 1655 Sparbücher über Lei 1.078.260. Annulirt wurden im gleichen Zeitraume 1628 Sparbücher über Lei 959.013. Es verblieben mithin am 1. September 98.949 Sparbücher über Lei 25.040.297.

Schiffsverkehr. Die Generaldirektion der Staatsmonopole hat die Errichtung eines regelmäßigen Schiffsverkehrs zwischen Sulina und T-Severin für Waarenbeförderung beschlossen. Herr Ingenieur Stejanescu, Verwalter der Docks in Galatz, wird die Leitung dieses Dienstes übernehmen. Den Personenverkehr sollen besondere Dampfer besorgen.

Witterungsbericht vom 7. October Mittheilung des Herrn Menu, Optiker, Victoria Straße Nr. 82, Nachts 12 Uhr + 6 Früh 7 Uhr + 8 Mittags 12 Uhr + 10 Grad Celsius, Barometerstand: 752. mm. Himmel regen.

Kunst und Wissenschaft.

Im Wiener Hofopertheater ist Smetana's dreiaktige Oper „Dalibor“, die schon seit einer Reihe von Jahren als Novität zu haben war, mit vollständigem Erfolge zum erstenmale aufgeführt worden. Das Wiener „Fremdenblatt“ schreibt darüber: Landsmannschaftliche Sympathie mag wohl mit im Spiele gewesen sein, und nach dem ersten Aufzuge brauste ein Beifall durch das Haus, wie wenn der Sturm durch Lindenbäume fährt. Das Libretto hat eigentlich wenig Antheil an dieser günstigen Stimmung. Die Handlung ist halb historisch, halb sagenhaft, im Ganzen aber nicht gerade im besten Sinne ritterthümlich und erweckt um so weniger ursprüngliches Interesse, als sich die Hauptsituationen sehr stark an den „Lohengrin“ und „Fidelio“ anlehnen. Aber die Oper ist voll guter Musik, reich an melodischer Erfindung und von der geistreichsten musikalischen Arbeit durchdränkt. Nach dem zweiten Akte mit seinen musikalischen Herrlichkeiten war Alles hingerissen und entzückt. Man glaubte nicht selten, einen modernsten Beethoven zu hören.

Atlas der Himmelskunde auf Grundlage der celestischen Photographie. 62 Kartenblätter (mit 135 Einzeldarstellungen) und 62 Folio-Bogen Text mit ca. 500 Abbildungen. Mit besonderer Unterstützung hervorragender Astronomen, sowie seitens zahlreicher Sternwarten und optisch-mechanischer Werkstätten. Von A. v. Schweiger-Lerchenfeld. In 30 Lieferungen zum Preise von 1 Fr. 35 Cts. (A. Hartleben's Verlag in Wien.) Erschienen sind Lieferungen 1—16. Je weiter dieses monumentale Prachtwerk vorwärtsschreitet, desto nachdrücklicher wird uns vor die Augen geführt, welche außerordentliche Leistung wir vor uns haben. Was zunächst den Text der uns kürzlich zugekommenen Lieferungen 13 bis 16 anbetrifft, schildert derselbe zum Theil an der Hand von prächtigen Abbildungen und vielen Porträts die Organisation der wichtigsten Sternwarten des ganzen Erdkreises und die Thätigkeit der hervorragendsten Astronomen der Gegenwart. Manche Observatorien erfahren eine sehr eingehende Würdigung und daselbe gilt von den Arbeiten der Männer an diesen Stätten der Urania. Ganz eigenartig ist der Abschnitt über den Kalender, der in erschöpfender und lichtvoller Weise die Wandlungen des complicirten Mechanismus der Zeitbestimmung von den Ursprüngen an bis auf die in der Gegenwart angestrebten Reformen bespricht. Auch hier sind viele interessante Abbildungen eingeschaltet. Die Karten und Tafeln sind über alles Lob erhaben. In tadellosen Photographien werden uns der Orion-Nebel, der Andromeda-Nebel, die Kometen Swift und Nordame, der Sternhaufen im Herkules, weiter einige prächtige Mondlandschaften (Messier, Sinus Iridum, Mare Crisium), schließlich farbige Darstellungen von Mars und Jupiter vorgeführt. Dieses reiche Material concentrirt sich insgesammt in den vorliegenden vier Lieferungen, womit mehr gesagt ist, als es weitreichende Erläuterungen vermöchten. Es liegt nunmehr die Hälfte dieses astronomischen Prachtwerkes vor, und man kann sich jetzt schon ein zutreffendes Urtheil von der Gesamtleistung bilden, welche — man kann es unumwunden sagen

— einzig in der gesammten astronomischen Literatur der Gegenwart ist.

„Die Radlerin.“ Eben geht uns die höchst interessante Nummer, No. 26 obiger Zeitschrift zu. Dieses Sportblatt erfreut sich nicht nur bei Radlerinnen sondern auch bei Sportsmen weitestverbreitung, der lebhaftesten Theilnahme und erregt, durch seine aus allen Ecken unserer Erde höchst interessanten Sportartikel zc. wohlverdiente Anerkennung. Expedition Berlin W. Derfflinger-Straße 16.

Das Alter des Namens Amerika. Es ist den Geographen längst bekannt, daß die Bezeichnung Amerika für den neuen im Westen entdeckten Erdtheil von dem bekannten Kartographen Martin Waldseemüller (mit seinem Gelehrtennamen Vylafomylus) in seiner „Einleitung in die Kosmographie“ vorgeschlagen wurde; dieses Werk wurde im Jahre 1507, also 15 Jahre nach der Entdeckung Amerikas, in St. Diee veröffentlicht. Es war aber bisher noch ungewiß, wann der Name Amerika zuerst auf den geographischen Karten erschienen ist. Der englische Geograph Thotcher macht in seinem neuen Buche über die Entdeckung Amerikas die Angabe, daß die erste Karte mit dem Namen Amerika im Jahre 1520 veröffentlicht worden sei, und zwar in der venetianischen Ausgabe der berühmten Geographie des Ptolemäus. Jüngst aber entdeckte Prof. Elter in Bonn eine im Manuscript vorhandene Karte in der Bibliothek zu Bonn, die von dem Gelehrten Henricus Glareanus her stammt und einer Kopie, der Ulmer Ausgabe des Ptolemäus aus dem Jahre 1382 beigeheftet ist; die Karte selbst trägt das Datum 1510. Auf dieser Karte ist der südliche Theil des neuen Welttheils mit der Bezeichnung Terra America versehen. Henricus Glareanus ist ein bedeutender und vielseitiger Gelehrter des 16. Jahrhunderts, die viel zur Aufklärung seines Zeitalters beigetragen hat und sich neben der Philosophie, der Theologie, der Geschichte und der Dichtkunst besonders geographischen Studien widmete. Wahrscheinlich war aber auch seine oben erwähnte Karte aus dem Jahre 1510 nicht die erste, auf der der Name Amerika zu finden ist, sondern eine frühere Karte von Waldseemüller, die jedoch leider verloren gegangen ist. Der Name Amerika bezeichnete damals nur das heutige Südamerika, während der nördliche Theil der neuen Welt, so weit bekannt, zu Asien gerechnet und durch eine Meeresstraße von dem eigentlichen Amerika getrennt dargestellt wurde.

Auswärtige Neuigkeiten.

Langlebige Pfarrer. In Frankreich gibt es im Meuse-Departement eine kleine Gemeinde, Sommedieu, die seit der Einführung des Concordats, also seit 95 Jahren nur zwei Pfarrer gehabt hat. Der eine, Abbé Pasquin, war Seelsorger von 1802 bis 1849, der andere, Abbé Alexandre, von 1849 bis 1897. Jetzt, da dieser noch ein Jahr länger seinem Amte vorgeht, hat, als sein Vorgänger, nimmt er seine Entlassung.

Klondyke gesperrt. Der auf dem Wege nach den Goldfeldern von Klondyke liegende Chilfootpaß ist gesperrt, weil am 18. v. M. ein über dem Paße hängender Gletscher ins Rollen kam. Ein weiter unten befindlicher See gerieth in Bewegung und setzte Alles vor sich her. Eine Anzahl Personen — man sagt achtzehn — ist ertrunken.

Die Gefahren des Radelns. Ein erbitterter Gegner des Zweirades ist der Dr. Chadwell, der in der „National Review“ einen alarmirenden Artikel über die „verborgenen Gefahren des Radelns“ veröffentlicht. Er hat eine förmliche neue Krankheit entdeckt, deren Ursache das Radeln sein und die sich in einer schweren Nervenaffektion äußern soll, ähnlich der, die der Tabak und der Alkohol hervorufen. Und er führt die Ursache der Gefährlichkeit des Radsports auf den Mangel an Balance zurück, durch den das böse Zweirad sich vor allen anderen ordentlich feststehenden, stabilen Dingen überaus auszeichnet. Er sagt: „Die Anstrengung, die Balance zu halten, mag an und für sich gering genug sein; aber sie hört niemals auf, und diese unaufhörliche Anspannung, um keinen Augenblick das Gleichgewicht zu verlieren, ist es, was so schädlich auf die Nerven fällt. Hat schon jemand Personen gefunden, die auf dem Zweirad „hübsch“ sprechen, lachen oder gar ausschauen, gleich Personen, die sich auf andere Weise vergnügen? Ich schwöre: Niemals! Zweifellos können sie es im Nothfalle, aber sie thun's nicht. All ihre Aufmerksamkeit ist ja auf den Weg und die Maschine gerichtet. Die Augen stier nach vorn geheftet, mit einem entweder ängstlichen, gereizten, oder im besten Falle harten Gesichtsausdruck, so pendeln sie vorwärts, sehen nicht rechts, nicht links, sprechen nichts bis auf ein gelegentlich über die Schulter hingeworfenes Wort.“

Zweiräder aus Papier. Das Papier wird von der Industrie immer mehr und mehr zu Verwendungen herangezogen, für welche man es seiner Natur nach durchaus nicht geeignet halten sollte. So will sich jetzt in den Vereinigten Staaten ein Bicyclefabrikant etabliren, der auch Bicyclegestelle, sowie Radfelgen aus Papier herstellt. Er bedient sich hierzu, wie wir einer Mittheilung des Patentbureaus J. Fischer in Wien entnehmen, eines besonderen Härteverfahrens, in welchem eine Salzsäure-Ammoniakverbindung eine Hauptrolle spielt. Das gehärtete Papier wird dann zu Röhren ausgepreßt, wie sie bei den jetzt gebräuchlichen Metallgestellen üblich sind. Die Verbindungsstellen werden mit Aluminiumhüllen versehen und das Ganze mit einem grauen, glänzenden Metallfarbenanstrich überzogen, der dem Gestell ein sehr vortheilhaftes Aussehen gibt. Das Gewicht eines solchen Gestelles soll nur ein Drittel des Gewichtes eines metallenen Gestelles betragen, während die Haltbarkeit eine größere sein soll.

Aus dem Leben König Karls von Rumänien.

(82) 1877.

30. Oktober 11. November. In der Nacht war eine so starke Kanonade, daß der Kaiser sich beunruhigt von seinem Lager erhoben hatte.

Die Türken haben versucht, Stobelews Stellung auf dem Grünen Berge zurückzuerobern; nachts um zwei Uhr brachen sie auf der ganzen Linie zum Sturm vor, wurden aber von den Russen mit einem so mörderischen Feuer empfangen, daß sie unter großen Verlusten zurück mußten. Um vier Uhr war alles wieder ruhig.

Fürst Karl begiebt sich vormittags zum Großfürsten nach Bogot und erfährt hier, daß Braza schon am 28. Oktober 9. November von der Kavallerie besetzt worden ist. General Leonow hatte mit den Grenadieren a cheval und den Kaiser-Ulanen die Türken nach kurzem Widerstande ins Gebirge zurückgeworfen, wohin die Kavallerie ihnen nicht folgen konnte, und die Stadt besetzt. Er fand große Vorräte vor, die für die Orhanieh bestimmt waren.

Der Großfürst teilt dem Fürsten seine Absicht mit, Osman Pascha brieflich zur Uebergabe aufzufordern: da nach dem Falle von Dubnit und Teliß die Cernierung Plewnas vollständig geworden sei, würde weiterer Widerstand nur ein unnützes Blutvergießen bedeuten.

Nach dem Frühstück fährt der Kaiser mit dem Großfürsten nach den Stellungen der russischen 2. Division und wohnt der Beschießung der Stadt Plewna bei. Auf der ganzen Linie wird von beiden Seiten viel geseuert; Auf dem Grünen Berge ist den Tag über alles ruhig geblieben; die Russen haben zur Verstärkung ihrer Stellung zwei Batterien erbaut.

Abends, vor seiner Rückkehr nach Poradim, besucht der Fürst noch das Lager der 16. Division, wo er alles in musterhafter Ordnung findet; General Stobelew, der in der Schlacht keine Schonung kennt, sorgt im Privat väterlich, wie kein zweiter, für seine Soldaten.

Bulgarische Flüchtlinge aus Plewna behaupten, daß in der Stadt nur für 20 Tage Lebensmittel wären. Im russischen Hauptquartier ist man dagegen der Meinung, daß die Belagerung nach zwei Monate dauern würde.

31. Oktober 12. November. Der Fürst fährt nach Orbiza, steigt dort zu Pferd und reitet nach den besetzten Linien hinaus, die Retropol gegenüber, oberhalb von Sufurlu (Bimolar) angelegt sind. — Ein schöner Ritt bei dem sonnigen leichten Fröhenwetter, mit weitem Blick auf Retropol und die Positionen jenseits des Wids. Kommandeur der Stellung von Retropol ist Oberst Rosnowan, der den Fürsten empfängt. — Die Infanteriebrigade hat ihre Vorposten 1200 Meter weit vorgeschoben und so die jenseitigen Höhen besetzt. Aus den dort errichteten Batterien werden auf Befehl des Fürsten nicht nur die feindlichen Redouten, sondern auch die weidenden Herden, deren man ansichtig wird, unter Feuer genommen; die türkischen Batterien antworten nicht.

Von einer Abteilung der 4. rumänischen Division und der russischen 3. Grenadierdivision werden die Stellungen vor Opanez besetzt und besichtigt.

Auf der ganzen rumänischen Linie bis an den Wid sind die Erdbefestigungen sehr weit vorgeschritten und so gut angelegt, daß die Stellung in jeder Beziehung gesichert erscheint. Die Reserven sind unter Zelten und in Erdhöhlen geschützt untergebracht, das Lager in jeder Weise musterhaft gehalten.

Als Fürst Karl abends wieder in Poradim eintrifft, erhält er vom Großfürsten die telegraphische Nachricht, daß Osman Pascha morgen um zwei Uhr auf die ihm durch einen Parlamentär überbrachte Aufforderung zur Ergebung seine Antwort schicken wird.

Lord Beaconsfield hat auf dem Lord Mayors-Bankett am 10. November gesagt, daß England von Beginn des russisch-türkischen Krieges an erklärt habe, es würde neutral bleiben, solange keine englischen Interessen bedroht wären. Von den russischen Truppen rühmt er, daß sie auch in ihren Niederlagen ihre Tapferkeit bewiesen hätten; England dürfe

nie vergessen, daß der Zar mit dem ihm eigenen Edelmut die Wohlfahrt der christlichen Völker in der Türkei als das einzige Ziel dieses Krieges hingestellt habe.

Jules Grevy ist von der republikanischen Mehrheit der französischen Kammer zum Präsidenten derselben gewählt worden.

1./13. November. Dichter Nebel. Der Kaiser fährt nach Bogot, um die 2. Grenadierdivision zu besichtigen, ehe dieselbe ihren Vormarsch über den Wid antritt. Fürst Karl fährt nachmittags nach Tutschenitz und hat mit General v. Todleben eine Besprechung über Verschiebungen einzelner Truppenteile in der Blockadelinie: die 1. und 2. Gardedivision und die Gardeschützen können in zwei bis drei Tagen ihren Vormarsch gegen Orhanieh antreten, da dann die 2. Grenadierdivision deren Stellungen übernehmen wird; die 3. Gardedivision bleibt bei Medimen-Trenen. Der Kreis soll noch enger gezogen und stärker fortifiziert werden. Jenseits des Wids wo Osman Pascha vermutlich seinen Durchbruch versuchen wird, müssen die Truppen noch verstärkt werden.

Abends kommt General Strukow, vom Großfürsten gesandt, zum Fürsten mit der Bitte, er möge Befehl zum Vormarsch gegen Rahowa geben.

Von der Fürstin, die in letzter Zeit leidend war, treffen zur Beruhigung des besorgten Gemahls bessere Nachrichten ein.

Der Großfürst schreibt dem Fürsten: Da ihm von kompetenter Seite versichert worden sei, daß es kein andres Mittel gebe, den Herden in Bulgarien Brennholz zu verschaffen, als es aus dem Dlt in die Donau schwimmen zu lassen, so bitte er den Fürsten, anordnen zu wollen, daß die Brücke bei Nikopoli zwei- oder dreimal wöchentlich während einiger Stunden geöffnet werde, um das Holz durchzulassen; der Verkehr der Truppen und Wagen dürfe aber nicht darunter leiden.

2./14. November. In der Nacht erhält der Fürst durch den Großfürsten die Antwort Osman Paschas: Er habe noch nicht alle Mittel erschöpft und könne deshalb noch nicht kapitulieren; seine Pflicht als Soldat schreibe ihm vor, bis zum äußersten auszuhalten! —

Bratianu trifft beim Fürsten in Poradim ein; er plaidiert dafür, daß Rumänien auch nach dem Falle von Plewna den Krieg fortsetze, indem es durch seine Truppen Rahowa und Kom-Palanka nehmen lasse. Fürst Karl erklärt ihm, daß er eine Expedition gegen Rahowa bereits in seine Kombination einbezogen habe, im übrigen aber es für ratsam erachte, einen Winterfeldzug zu vermeiden. —

Abends speist Oberst Wellesley beim Fürsten; er spricht seine Ueberzeugung aus, daß der Krieg im nächsten Jahre fortgesetzt, und England dann aktiv eingreifen würde, da es nie zugeben könnte, daß die Russen in Konstantinopel einrückten. Auch Graf Sollogub, der Historiograph des Kaisers, ein sehr vielseitiger Schriftsteller, ist beim Fürsten zu Tisch; er ist ein angenehmer Gesellschafter und guter Erzähler.

Die 2. Grenadierdivision hat heute die Stellungen besetzt, welche bisher von der Gardedivision eingenommen waren.

3./15. November. Vormittags ist Bratianu beim Fürsten. — Oberst Slaniceanu, der in Ostrow steht, erhält den Befehl, auf Rahowa zu marschieren, und zwar stehen ihm für diese Unternehmung folgende Truppen zur Verfügung: das 10. Dorobanzenregiment, je ein Bataillon des 1., 4. und 15. Dorobanzenregiments, sowie eine Kompanie des 6. Dorobanzenregiments und eine Geniekompanie (zusammen 3700 Mann Infanterie); dazu das 2., 7. und 9. Kalaraschenregiment und 22 Geschütze.

Oberst Lupu ist beauftragt, das Kommando über die in Becket zusammengezogenen Truppen zu übernehmen und den Angriff Slaniceanus von dort aus mit seiner Artillerie zu unterstützen; der Major der Flottille, Dimitrescu-Maicau, bekommt Ordre, den türkischen Monitor, der sich bei Kom-Palanka befindet, zu beobachten. —

Nachmittags fährt der Fürst nach Grimiza, zu den Feldlazaretten des IX. Korps; erst spät trifft er wieder in Poradim ein, da wegen des dichten Nebels der Weg in der

baumlosen Gegend hinter Sgalewiza verfehlt worden ist. Infolgedessen giebt der Fürst Befehl, zur Markierung des Weges von 50 zu 50 Meter kleine Erdhügel aufzuwerfen. —

Auf der ganzen Linie ist nichts Neues vorgefallen, abgesehen von einem unbedeutenden Nachtgefecht, welches General Stobelew unternommen hat, um die türkischen Angriffsapprochen zu zerstören, die bereits bis hart an seine Befestigungen vorgetrieben waren. Diesem ist ihm mit geringen eigenen Verlusten gelungen.

General Gurko verabschiedet sich von den bisher seinem Kommando unterstellten rumänischen Truppen mit einem Tagesbefehl, in dem er ihnen das Lob spendet, daß sie immer auf der Höhe ihrer Aufgabe gewesen wären und die Anerkennung verdient hätten, welche der Kaiser und „unser Verbündeter, S. Hoheit der Fürst Karl“, ihnen ausgesprochen hätten. „Ich wünsche, daß dieses Bündnis auch in Zukunft die dauernde Grundlage einer Waffenbrüderschaft zwischen beiden Nachbarvölkern sein möge!“ — General Gurko marschirt mit seinem Detachement auf der Straße nach Orhanieh ab. Fürst Karl hat einen Stabsoffizier, Major Barcanescu, dem Kommando attachiert.

4./16. November. Wieder ein trüber, nebliger Tag. — Der Fürst fährt nach Bogot, wo er den Großfürsten nicht sehr wohl antrifft. Er erfährt hier, daß Stobelew in dem Nachtgefecht verwundet worden ist, glücklicherweise nur ganz leicht. — Der Großfürst begiebt sich trotz seines leidenden Zustandes nach den Batterien hinaus, während Fürst Karl zunächst nach Tutschenitz zu General v. Todleben fährt. Dieser aber, der bereits wieder im Stande ist, sein Quartier zu verlassen, ist draußen bei den Batterien, und so reitet der Fürst ihm nach und konfiziert mit ihm und dem Fürsten Zmeritinski, bis der Kaiser mit seiner gesammten Suite gleichfalls dort eintrifft. — Der Großfürst ist nach einer Weile, während deren einige Salven auf Plewna abgegeben werden, von dem kalten Winde, der den Nebel bald zerreißt, bald wieder zusammenballt, gezwungen worden, in sein Quartier zurückzukehren. Fürst Karl bleibt noch eine Stunde mit dem Kaiser in den Batterien und reitet dann mit ihm auf einem näheren Wege nach Poradim, wo sie in scharfem Trab noch vor Anbruch der Dunkelheit eintreffen.

Bratianu hat mit dem Kaiser über die zukünftige Stellung Rumäniens gesprochen und theilt abends dem Fürsten die Einzelheiten dieses Gesprächs mit: als er, außer der Anerkennung der Unabhängigkeit, auch den Wunsch Rumäniens berührt hatte, gewisse Punkte an der Donau als Pfand besetzt zu halten und an den Friedensverhandlungen theilzunehmen, hatte der Kaiser sich zwar anscheinend, aber in wohlwollender Weise dahin geäußert, daß er eine direkte Verpflichtung noch nicht eingehen, sondern nur versichern könne, daß Rumänien es nie bereuen werde, in den Krieg eingetreten zu sein.

Seit Beginn der schlechten Witterung hat der Fürst die russische Armeeleitung darauf aufmerksam gemacht, daß die Verbindung des russischen Heeres mit der Heimath schwer aufrechtzuerhalten sein würde, falls die Donau nicht etwa fest zuträbe, da die hölzernen Pontonbrücken den Winterstürmen nicht standhalten könnten.

Infolgedessen hat man in Rußland eine zerlegbare eiserne Brücke bestellt, deren Eintreffen man mit Ungeduld entgegenfieht.

5./17. November. Prinz Arnulf von Bayern kommt vom Schiplapasse, zurück, den er in tiefem Schnee gefunden hat. Er schildert die schweren Leiden der Truppen, die in der furchtbaren Kälte und bei höchst mangelhafter Verpflegung dort bivakieren müssen. Augenblicklich herrsche vollständige Ruhe auf beiden Seiten; die Versuchungen der Russen schienen ihm uneinnehmbar zu sein.

J. Bratianu kehrt nach Turnu-Magurele zurück. Der Fürst hat mit ihm vereinbart, daß Rahowa und einige andere Punkte an der Donau bis zum Friedensschluß von den rumänischen Truppen besetzt bleiben sollen, und er hat sich anheißig gemacht, beim Kaiser durchzusetzen, daß auch Nikopoli der rumänischen Obhut übergeben werde.

Der Fürst beschäftigt die in Poradim für das IX.

Silberta.

— Roman von Andrea Orlandi. —
28 (Autorisirte Bearbeitung.)

Als sie ihn zum erstenmal sah, blickte sie ihm in's Gesicht, als sei er ein alter Bekannter; sie fand ihn schön, und sagte sich mit dem ganzen Stolz eines verwöhnten Kindes, das seiner Macht sicher ist:

— Dieser soll mein Gatte werden oder keiner!

Da das holde Geschöpf den Keim der gefährlichsten Untugenden in sich barg, dabei aber doch von geradezu kindlicher Unschuld war und die Tragweite ihrer Handlungsweise ganz und gar nicht begriff, bekundete sie die Vorliebe, welche sie für Fabian hegte, mit einer geradezu naiven Unverschämtheit. Es wurde ihr dies umso leichter, als ihr Vater, wissend, daß Silberta einstweilen nicht im Salon erscheine, seinen Geschäften und Vergnügungen nachging und im Kreise der Seinigen wenig zu sehen war. Die Großmutter ihrerseits zog sich in ihr rosenrotes Boudoir zurück und lies der Gattin freien Spielraum. Der junge Baron aber, welcher nicht im Entferntesten die Absicht hatte sie zu heiraten oder zu lieben, reizte sie durch seine höfliche Gleichgültigkeit.

25.

Einige Tage später nahm plötzlich Silberta, geschwächt durch ihr langes Unwohlsein, doch wieder die gewohnte Stelle im Salon ein. Die jungen Mädchen wünschten zu tanzen, und sanft und gefügig, wie sie schon war, trat sie an's Klavier und spielte einen Walzer auf.

Plötzlich sah sie, wie Michelina im Tanzen über und über erröthend inne hielt und häftig auf die Thüre zueilte.

Sie kam bald zurück, und in dem Herrn, welcher ihr folgte, erkannte Silberta Fabian. Der Walzer nahte seinem Ende, langsam trachtete Silberta sich zu entfernen, ohne die

Aufmerksamkeit der Anderen auf sich zu ziehen, dann aber befürchtend, daß ihr Verschwinden erst recht auffallen würde, kehrte sie doch erst recht wieder auf ihren Platz am Klavier zurück, und vielleicht ohne daß sie es wußte, schlugen ihre Hände leise Akkorde auf dem Klavier an.

Michelina lachte und plauderte mit dem Freiherrn von Crizio, welchen sie vollkommen in Beschlag genommen zu haben schien. Bald gab sie ihm ihren Fächer, bald ihre Blumen zum aufheben, bald hing sie ihr eigenstes, zierliches Persönchen an seinen Arm. Der junge Mann stand hochaufgerichtet unter einem Kronleuchter. Sein Antlitz war seltsam ernst, nicht recht in Einklang zu bringen mit dem fröhlichen Treiben in einem eleganten Salon; er sah schön aus, durchgeistigt und doch voll männlicher Kraft. Silberta würde am liebsten in den Erdboden gesunken sein; sie zitterte an allen Gliedern und konnte kaum aufrecht erhalten. Diese Stimme, deren Träger von ihr Abschied genommen, welche da so verzweifelt geklungen, rief die Erinnerung an ihre ganze Vergangenheit wieder in ihrer Seele wach. Die Tage von einst erstanden ihr von Neuem und sie vermochte ihre tiefe Bewegung kaum zu verbergen.

Das Leben des Friedens und der Ruhe, welches sie von sich gestoßen, erstand vor ihrem geistigen Auge, ließ ihr die Erkenntniß ihrer vollkommenen Verlassenheit doppelt schmerzlich erscheinen. Das Herz, in welchem sie einstens allein geherrscht, gehörte ihr nicht mehr an, das begriff sie jetzt, erkannte auch, was sie an demselben verloren habe. Der starke, zärtliche Schutz, welcher ihr zuteil geworden wäre, welcher alles menschliche Elend von ihr ferngehalten haben würde; er war ihr verloren für immer, einer andern konnte er zu theil werden, und sie mußte klagenlos zusehen.

— Ach wenn ich nur lächeln könnte sagte sie sich selbst verzweifelt.

— Fräulein Bertoni, eine Quadrille, rief Michelina

mit ihrer herrlichen Stimme. Fabian, fügte sie dann hinzu, ich will Sie tanzen lehren.

Mit einer heftigen Geberde hatte der junge Mann sich losgerissen. Er erkannte jetzt endlich Silberta, die sich einer geknickten Blume gleich vor ihm verneigte; als er aber auf sie zutrat, da wußte sie nicht, wie ihr geschah.

Es schwanden ihr plötzlich die Sinne, und Fabian hatte nur noch Zeit sie in seinen Armen aufzufangen.

Allgemeine Verwirrung entstand.

— Was ist denn geschehen? fragte die Gräfin, sich an Michelina wendend, welche sich in ihrer Nähe befand.

— Was geschehen ist, wiederholte das junge Mädchen mit einem boshaften Lächeln. Weniger als nichts. Die Erziehlerin erlaubt sich in den Armen des Freiherrn einen Nerven-anfall zu haben.

— Michelina, Deine Bemerkungen sind höchst unschicklich, bemerkte die Gräfin ärgerlich. Ist Fräulein Bertoni wirklich unwohl? Ich werde mich übrigens gleich selbst von dem Stand der Dinge überzeugen.

Mit majestätischer Würde erhob sie sich und rauschte in ihrer schweren Damastrobe gerade in dem Augenblicke an das Klavier, in welchem Silberta wieder zu sich kam.

Ihre kleinen Hände ruhten noch in jenen Fabian's, die Gräfin Dalle Valle dachte sich, daß der Baron d'Crizio um die Erzieherin besorgter sei als notwendig, aber sie behielt diesen ihren Jdeengang wohlweislich für sich.

— Frau Gräfin, stammelte Silberta, ich bin trostlos —

— Wir sind Diejenigen, welche die eigentliche Schuld trifft. Sie sind zu schwach gewesen, um schon in den Salon zu kommen.

Das junge Mädchen bemerkte erst jetzt, daß Fabian sie immer noch mit einem Arm leicht umschlungen hielt. Eine dunkle Blutwelle färbte ihr bleiches Antlitz.

— Ich bitte Sie, Fabian, geben Sie mich frei, sprach

und IV. Korps eingerichtete Bäckerei, die seinen Beifall findet.

General Fürst Jmeritinski hält dem Fürsten Vortrag und unterbreitet ihm einen Tagesbefehl, nach welchem die verstärkte Westarmee fortan Belagerungsarmee genannt werden soll und insgesammt unter den Befehl des Fürsten Karl gestellt wird. Der Fürst unterzeichnet diesen Tagesbefehl, der folgenden Wortlaut hat.

(Fortsetzung folgt.)

„Man kann nicht an Alles denken.“

„Du siehst, ich habe an Dich gedacht,“ sagte mein guter Freund, der Adolf, und stellte auf meinen Schreibtisch einen Karton mit feinstem Cigarrentabak. Kaum entsann ich mich, daß ich einmal einen Wunsch nach dieser Marke ausgedrückt hatte, mit der Nebenbemerkung, ich wüßte nicht gleich, wo sie herbeizukommen. Und Adolf, weiß bekannt und unendlich geneckt, „gefrozzelt“ wegen seiner Vergesslichkeit, hatte daran gedacht! Ich fand nicht gleich Worte.

Nun zog er auch noch eine Nummer der Münchner „Jugend“ aus der Tasche, welche zu sehen ich den Wunsch geäußert hatte. Er war auf das Wochenblatt abonniert; ich hatte eine sensationelle Sache darin „verpaßt“.

„Mensch“, sagte ich, „was ist das mit Dir! Du denkst ja an Alles! Na, ich bedank' mich schön!“

Er lächelte mit köstlicher Selbstironie, die sein angenehmes, nur etwas zu rotes, etwas zu volles Gesicht mit dem dünnen rotblonden Schnurbärtchen recht anziehend machte.

„Ja, weißt Du, wenn man ans Heiraten denkt“, entgegnete er, „da wird man ein anderer Mensch!“

Ach so, er „dachte“ ans Heiraten.

Ich gestehe, daß auch ich ihn nicht recht ernsthaft nahm. Er war ein vermöglicher junger Mann, Grundbesitzer; das ererbte, ungewöhnlich gut rentirende Gut verpachtet, wozu ein Glückskind! Ein wohlthätiger Agrarier! Die landwirthschaftliche Akademie in Mariabrunn hatte er auch durch einige Jahre hindurch besucht. Aber was kann man in einer „Akademie“ lernen? Er — nichts! Darum verpachtete er doch lieber sein Anwesen an einen „tüchtigen“ Landwirth. Da ging die Sache doch nicht zu Schanden. Adolf selbst — bummelte.

Dabei thut man Niemand etwas zuleide. Außer man macht Schulden, die man nicht bezahlen kann. Das that Adolf nicht, das heißt, er machte weder Schulden, noch blieb er sie schuldig. Er bummelte sich so durch's Leben! Wir waren Schulfreunde. Ich hatte nichts zu verpachten und war ein junger, strebsamer, Klientenhungriger Advokat. Adolf natürlich mein Klient! Aber der hatte so gar keine Rechtsfreirheiten. Der!

„Der Vorlaufschein für die Villa“, sagte ich ernst, „Du aber, Mensch, geschwinde!“

Adolf machte ein unglaublich dummes Gesicht. „Jesus Maria, den hab' ich vergessen! Wo hab' ich ihn nur gelassen?“

Es handelte sich um ein Grundstück mit herrlichem Baumbestand und verfallenden Baulichkeiten. Mit juristischer Schlaubheit hatte ich meinem Jugendfreund von höchst ahnungslosen Neulandbesitzer Milchweiden ein Vorlaufrecht gesichert. Grund? Er wollte sich verheiraten, und „sie“ wünschte gerade dort unter jener besonders schönen alten Baumgruppe eine kleine, bescheidene Villa zu besitzen. Das hatte sie einmal verrathen. Ich hatte die Sache gemacht. Aus Freundschaft und auch weil man etwas dabei verdient. Denn es ist allbekannt, daß man als Anwalt heutzutage von Prozessen allein nicht leben kann. Natürlich hatte er den Vorlaufschein vergessen! Natürlich war der Termin heute Abends abgelaufen. Natürlich verlor ich meine Gebühren. Ich wurde sehr grob, aber sehr!

„Man kann nicht an Alles denken,“ versetzte er phlegmatisch. Dabei drehte er sich eine Cigarette aus dem Tabak,

den mir zu schenken er merkwürdigerweise nicht vergessen hatte.

Ich versetzte: „Es ist wahr, wie sollte man in unserem vielgestaltigen, komplizirten Leben an Alles denken können? Nur — das ist das Merkwürdige — wir Anderen denken an die Hauptsachen und vergessen die Nebendinge. Aber Du — Du, Adolf, bist ein glücklicher Mensch und für Dich gibt's nichts Wichtiges.“

„Na — wer könnte das auch gleich so entscheiden, was das Wichtigte ist?“ entgegnete mein Freund philosophisch und räkelte sich in dem braunledernen Klientenstuhl.

Natürlich dachte er nicht daran, daß ich zu thun haben könnte. Wenn er einmal so festsaß, brachte man ihn so rasch nicht weg. Er drehte sich eine neue Cigarette.

„Ja, mir geht's manchmal sonderbar mit dem Vergessen“, sagte er behaglich. „Hab' ich Dir schon erzählt von der Risa?“

„Von der Risa — nein, daran hast Du nicht gedacht —“

Er merkte die kleine Anzüglichkeit nicht, sondern schwatzte ruhig weiter:

„Nein — das mit der Risa — das hab' ich Dir noch nicht erzählt? Das war ja großartig! Da wirst Du mal sehen, wie's mir so geht mit dem Vergessen! Sie war ein zu herziger Kerl, die Risa, aber Du mußt sie ja kennen! Am Landestheater in Graz! Warst Du nicht einmal dort? Nein. Schade! Also Du hast sie nicht gekannt. Ich sag' Dir, hübsch war sie eigentlich nicht, aber „mollet“ und pikant und die lustigen Augen und — Alles! Dabei war sie so apart! So was hab' ich nie gesehen. Immer anders, als man sich's dachte. Da konnte sie die Berge nicht leiden, die einem die Ansicht verarmeln und die so mühsam zum Kraxeln sind! Dann, denke, setzte sie sich in den Luftzug direkt! Mir ist der „Zug“ gräßlich. Das war doch närrisch von ihr. Und über die traurigsten Trauerspiele lachte sie, auch wenn sie drin spielte. Dabei hättest Du ihre Hüte sehen müssen. Denke, da setzte sie sich drauf und dann setzte sie ihn auf; die Jaggon war immer neu! Genug, jeden Tag etwas Anderes! Man kam ganz aus dem Atem und gar nicht aus dem Lachen. So war mir niemals zu Mute gewesen, so ganz durcheinander. Dabei — ich glaub's noch heute — dabei hatte sie mich gerne. Mach' kein so dummes Gesicht; — auf Parole! — sie war mir gut. Da einmal, bei der Musik im Stadtpark, Du weißt doch, erzählten die Freundinnen mir eine Neuigkeit: die feiche Risa wird sich mit einem Kollegen verloben, mit dem „Bonivivant“.

Er trägt den berühmten Namen seines Vaters und ist trotzdem ein Brachtkerl. Vorher hatte ich mir eigentlich nichts gedacht. Jetzt aber auf einmal kam mir's so vor, als könnte ich ohne die feiche Risa nicht leben. Dann lohnte sich's gar nicht der Mühe. Und da sie noch nicht verlobt war und heute Abends nicht spielte, der Bonivivant aber ja, so dachte ich: Ich geh' heute Abends hin und verlobe mich mit ihr. Nur zuhause muß sie sein. Natürlich. Und sie war zuhause, den! Dir! Und so lieb und freundlich! Wir amüsierten uns großartig! Sie machte die tollsten Sachen, sie spielte Guitare zum Todtlachen, denn das Klavier konnte sie nicht leiden; und dann kam eine wirkliche Harfe zum Vorschein und sie begleitete, während wir Beide „Guter Mond, du gehst so stille“ sangen. Zum Schluß setzte sie sich aufs offene Klavier und trommelte mit den Beinen. Und noch viele andere dumme Sachen. Ach, Du weißt ja, wie „amusable“ ich bin. Auch war sie sonst so herzlich zu mir, aber auf einmal sagte sie, es wäre schon zu spät und ganz rasch mußte ich verschwinden. Das that ich ja und durfte ihr ein Abschiedsküßchen geben. Und dann auf der Treppe, wo ich stolperte, weil die Kerze, die das Dienstmädchen trug, tropfte, da — da fiel mir ein —“

„Was denn? frug ich gespannt.“

„Na, ich hatte vergessen, mich zu verloben. Dazu war ich ja gekommen! Aber bei dem vielen Lachen und weil sie gar so hübsch und lieb war, da denkt man nicht an gar so ernste Sachen. Genug, total vergessen, die dumme Verloberei. Na, morgen, den! ich, morgen ist auch ein Tag. Und heute Abends war es ohnehin nicht so recht in der Ordnung.“

„Nimm mir's nicht übel,“ sagte ich, „aber Du erzählst mir das Alles, als wäre es ein Märchen.“

„Nimm mir's nicht übel,“ sagte ich, „aber Du erzählst mir das Alles, als wäre es ein Märchen.“

James Unglück vereinen wollten, könnten wir nicht wenigstens den Frieden finden?

Sie zuckte schmerzlich bewegt zusammen, fand aber bald ihre Entschlossenheit wieder und entgegnete mit ruhiger Würde:

„Nie und nimmermehr! Gott hat mir eines Tages das Glück so nahe gebracht, daß ich es hätte erreichen können. Thörin, die ich war, habe ich es von mir gestohlen. Nun ist mein Herz geknickt, gedemüthigt, mit Füßen getreten. Nichts wird im Stande sein, es zu heilen, nein, auch Sie nicht, Fabian, mit Ihrer übermenschlichen Güte, und wenn ich heute Ihren Antrag annehmen würde, so wäre ich eine Glende!“

„Armes, durch so viele Prüfungen geläutertes Herz, wie Sie sich selbst verleumdend, rief der junge Mann mit heißer Zärtlichkeit. Ich gehe von Ihnen, aber vergessen Sie nicht, Gilberta, das ich nur um Ihre Willen hierher gekommen bin. Heute, morgen, oder in zwanzig Jahren werde ich unwandelbar der Gleiche sein und das Glück durch ein Wort von Ihren Lippen erwarten.“

Er entfernte sich, und während die Erzieherin ihrer schwierigen Aufgabe von Neuem oblag, zog er sich immer mehr und mehr in die Einsamkeit zurück, um ihrer gedenken zu können; er miß Alles, was ihn ablenken konnte, nur um seinen Gedanken zu leben, die einzig un allein in Gilberta gipfelten.

26.

Als am folgenden Tage der Graf Dalle Valle beim Gabelstühler erschien, bemerkte er sowohl Michelina's verführte Züge als auch die Abwesenheit der Erzieherin.

(Fortsetzung folgt.)

Morgen in schwarzen Anzug! Und denke, am nächsten Mittag — ich wartete, bis sie von der Probe kam — da war sie schon verlobt mit dem Anderen, dem Kollegen. Ich war desperat, Mach' kein so dummes Gesicht: Später hab' ich mich getröstet. Sie brannte dem „Kollegen“ durch; wäre mir am Ende auch passiert. Sie ging zum Tinkl-Tangl über als eine Art von weiblichem Musikclown. War doch nicht das Rechte für mich. Ganz gut, daß ich damals vergessen hatte, mich rechtzeitig zu verloben.“

„Nun, vielleicht ist's diesmal ebenso“, sagte ich, „denn wenn Du Deine Prinzessin Habenicht's nicht bekämest, weil sie ihrerseits die Villa nicht bekommt, so wäre es am Ende kein Unglück!“

Er widersprach. Sie hatte Geld auf dem Rittergute ihrer Brüder stehen und war auch von altem Adel. Der billige Baugrund für die Villa war durch Adolf's Vergesslichkeit verloren; hätte er auch diesmal die Verlobung vergessen, die Baroness Buch vergaß nicht. Sehr prompt verlobte sie sich mit ihm. Er wurde — geheiratet, übrigens kaum ein Kunststück. Die Frau war eine harte, verstandeskalte Natur, die den armen Adolf tüchtig drückte. Sie hatten zunächst ein kleines Landhaus gemietet. In den nächsten Jahren lief der Pachtvertrag auf Adolf's Gute ab, dann wollte die übrigens ganz tüchtige Frau mit dem Gatten die Bewirtschaftung übernehmen. Zwar verstand er nichts davon, wohl aber sie.

Adolf kam fast täglich in die Stadt, beauftragt von seiner Frau mit einer Reihe von Besorgungen, von denen er immer einen ansehnlichen Theil vergaß. Auch ein Zettel nützte nichts. Entweder vergaß er den Zettel oder er glaubte ihn im Kopfe zu haben, wobei er sich regelmäßig irrte. Die Ehe war nicht glücklich, der Bank nahm kein Ende.

„Man kann nicht an Alles denken“, behauptete er.

„Man muß an Alles denken“, behauptete sie. Sie — sie vergaß nie etwas, am wenigsten seine Vergesslichkeit.

Ganz allein reiste sie einmal zur Saatzeit, im ersten Frühling nach Adolf's Gute, um zu sehen, wie das bewirtschaftet wurde. Ganz einfach hatte sie ihm geboten, zu Hause zu bleiben. Er konnte ihre Autorität nur beeinträchtigen. Natürlich ließ er sich das gern gefallen. Nun hatte er wieder eine lange Weile hindurch an nichts, aber an gar nichts zu denken, nicht einmal an den Hauschlüssel. Der Gärtner mußte aufmachen, wenn der Herr daran vergessen hatte.

Gleich in den ersten Tagen war ich von Adolf eingeladen worden. Wir wollten recht vergnügt sein. Nur hatte er das Bier vergessen. Zum Glück war etwas Wein im Keller. Da der Keller in's Gespräch kam, erinnerte ich meinen Freund, der mich mit herzlicher Aufmerksamkeit überschüttete, an das Kellergitter im Vorflur zu denken. Es war da, um aufgehoben zu werden, wenn Kleinholz in die Lagerräume geschüttet wurde. Das Vorhängeschloß daran fehlte. Als ich Abends ging, zeigte ich Adolf den Mangel, ermahnte ihn und den Gärtner, ebenso wie die Köchin, zunächst dem Gitter vorsichtig anzuzweigen.

Der Gärtner beteuerte, das Schloß aus irgend einem Anlaß dem Herrn gegeben zu haben. Der Herr hatte natürlich keine Ahnung. Man kann nicht an Alles denken! Uebrigens öffnete sich das Gitter nur nach außen, und es konnte gar nichts geschehen. Jedoch war es durch den mangelhaften Halt schließlich lose in den Angeln geworden.

Schon drei Tage später, am hellen Mittag, stürzte mein Freund Adolf mit dem defekten Gitter ein. Der Keller war mäßig tief, aber der Unglückliche brach sich dennoch das Genick.

„Man kann nicht an Alles denken!“

F. v. Kapff-Essenther.

Gandel und Verkehr.

Budapest, am 7. Oktober. 1897.

Die Geschichte der Preise.

(Fortsetzung.)

Welchen Einfluß gerade die großen Umwälzungen im Anfang des 16. Jahrhunderts auf die Volkswirtschaft ausübten, das beweist der Umstand, daß die Vertheuerung der Lebensmittel schon damals begann, als das Zutrommen des Edelmetalls kaum erst gespürt wurde. Bis zur Mitte des Jahrhunderts war das Zutrommen noch gering und der Geldvorrath so erschöpft, daß dadurch allein das überraschende Emporschnellen der Preise nicht erklärt werden kann. Die Ursachen lagen also weiter und waren allgemeiner. Die Unternehmungslust lag darnieder und gerade unter ihr hatten die Massen von Gefellen schwer zu leiden, denen der Lohn gekürzt wurde. Sonst hätte bei der allgemeinen Preissteigerung der Lohn von Gefellen und Tagelöhnern auch zugenommen.

Auch im 19. Jahrhundert gab es eine Preisrevolution und viele Umstände gestalteten es ähnlich, wie das 16. Jahrhundert. Mit der Bevölkerungszunahme verbindet sich eine enorme Zunahme des Edelmetalls und eine kapitalistische Ringbildung, die zwar nicht der Form, aber wohl dem Wesen nach gefährlicher war, als die Monopolgesellschaften des 16. Jahrhunderts. Aber das aufstrebende wirtschaftliche Leben hat doch die Gefahren nicht aufkommen lassen. Während in den Religionskriegen des 16. Jahrhunderts das Wirtschaftsleben zu kurz kam und die religiöse Frage die Geister von der materiellen ablenkte, hat der humane Gedanke, der im 19. Jahrhundert die Konfessionen verbindet, sich doch als heilsam erwiesen, so sehr man noch viele Lücken empfinden mag. Nach ziemlich übereinstimmender Rechnung haben sich die Löhne gegen das vorige Jahrhundert verdreifacht, gegen das 16. Jahrhundert vervierfacht. Die Preise für die Lebensmittel aber haben sich kaum nennenswerth gehoben, die Industriearbeiter wurden billiger und damit die Kleidung wohlfeiler, während allerdings Fleisch und Getreide sich etwas verteuerten. Dazu kamen im letzten Viertel des Jahrhunderts die Versicherung- und Schutzgebühren für die Arbeiter. Weniger gut bei dieser Entwicklung kamen die Bauern weg.

Man sieht aus dem Gesagten, wie richtig die Preisgeschichte ist, obwohl ihr Ausgangspunkt, höchst unsicher ist. Es

sie leise, und bei dieser vertraulichen Anekdote konnte die Gräfin ihre Ueberraschung nicht länger unterdrücken.

„Wie — was haben Sie gesagt?“ fragte sie befremdet.

„Ich habe den Baron d'Erizio von frühester Kindheit an gut gekannt, wir stammen aus dem gleichen Ort und haben immer zusammen gespielt, Frau Gräfin, sprach Gilberta erklärend.“

„Frau Bertoni ist wohl die Amme des Barons gewesen, bemerkte Michelina, welche näher getreten war, spöttisch.“

Gilberta litt darunter, die allgemeine Aufmerksamkeit so plötzlich auf sich gerichtet zu sehen, sie beherrschte ihre momentane Schwäche, und die Abendunterhaltung nahm ihren weiteren Verlauf; Michelina aber wandte den Blick nicht mehr von ihr, sie schoß ihr Wuthblitze zu, welche sie hätten tödten müssen, wenn Blicke die Nacht besigen würden, zu vernichten.

Sie schmolte dem Baron d'Erizio, dieser aber schien es nicht zu sehen. Seit er Gilberta wieder erblickte, hatte ihn die Leidenschaft für die Jugendgepielin wieder erfasst, und er sah nur sie allein.

Die Schönheit des jungen Mädchens hatte an Frische und an Jugendlichkeit eingebüßt, aber moralische Leiden hatten sie gereift und noch rührender und anmuthiger gemacht, als sie vordem gewesen. Die Trauer, welche aus ihren Augen sprach, ließ dieselben noch größer erscheinen, ihre Züge waren von einer zarten Durchsichtigkeit, welche ihr gar wohl stand. Der junge Mann fühlte, daß die Liebe, welche so groß gewesen war, als er Gilberta glücklich wußte, geradezu unsieghar war, jetzt, wo er sie leiden sah.

Im Augenblick, in welchem sie sich entfernen wollte, trat er auf sie zu.

„Gilberta, sprach er, Sie leiden hier qualvoll, mein Leben ist fern von Ihnen werthlos. Wenn wir unser gemein-

gibt nämlich gar keinen sichern Werthmaßstab, da nicht blos das Verhältniß des Metalls zu den Waaren, sondern auch das der Waarenwerthe gegenseitig sehr schwankend ist. Die alten Völker pflegten zur Zeit des Tauschhandels ein Stück Vieh als Wertheinheit zu betrachten, aber der Werth des Viehes pflegt mit dem Fortschritt des Ackerbaues stärker zu steigen, als das Getreide, ebenso wenig bleibt aber auch eine Menge Getreide, die man schon zur Grundlage der Berechnung nahm, im Werth gleich oder gleichmäßig steigend. Man hat daher den durchschnittlichen Unterhalt zu Grunde gelegt und Einnahmen und Ausgaben berechnet. Diesen Weg schlägt Vicomte G. d'Avenel in seinem Werke „Histoire economique de la propriété, des salaires, et de tous les prix en général depuis l'an 1200 jusqu'à l'an 1800 ein. Freilich zu absolut sicheren Ergebnissen gelangt auch d'Avenel nicht, aber es genügt im allgemeinen eine relative Sicherheit und eine solche ist gewiß erreichbar. Es ist wie bei anderen wissenschaftlichen Hypothesen, die in ihrem letzten Grunde unbeweisbar sind, aber doch zur Erklärung des Thatbestandes hinreichen.

Zuerst ist natürlich der Geldwerth festzustellen. Zu diesem Zwecke verfolgt d'Avenel die Geschichte von 1000 Livres durch die Jahrhunderte herab und stellt die nachstehende Tabelle zusammen:

Zeit	Absoluter Werth francs	Kaufkraft	Relativer Werth francs	Zinsfuß %	Einkommen francs
850	81.000	× 9	729.000	10	72.900
1200	21.770	× 4 1/2	97.965	10	9.796
1300	16.000	× 4	64.000	10	6.400
1400	7.530	× 4 1/2	33.880	10	3.388
1500	4.640	× 6	27.840	8.33	2.319
1600	2.570	× 2 1/2	6.425	6.5	417
1700	1.480	× 3	4.440	5	222
1789	950	× 2	1.900	5	95
1893	950	× 1	950	4	38

Daraus erhellt, daß ein Gläubiger von 1000 Livres durch das Zusammenwirken verschiedener das Geldeinkommen bestimmender Umstände aus einem reichen Mann mit 72.900 Francs Jahreseinkommen zu einem Rentner mit 38 Francs im Verlauf der Jahrhunderte herabsinken kann.

An dieser Tabelle ist vor allem der Werthcoefficient, der den Wechsel der Kaufkraft des Geldes angibt, hervorzuheben, er sinkt von 9 ziemlich gleichmäßig mit nur zweimaliger Rückwärtsbewegung auf 1 herab. Das eine gleichbleibende Masse Edelmetalls in der frühlingischen Zeit neunmal mehr gegolten hat, als heute, ist natürlich nicht sicher beweisbar, aber der Coefficient ist sicher nicht zu hoch gegriffen, viele nehmen eine stärkere Werthverminderung an.

Die Werthverminderung des Geldes wird durch die zunehmende Produktion des Edelmetalls verursacht, bleibt aber im großen Ganzen immer hinter dem Umfang der Metallvermehrung zurück, weil die Zunahme der Bevölkerung und der Waaren ihre Wirkung abschwächt. Sonst würden sich die Waaren viel rascher vertheuern. In diesem natürlichen Prozeß treten nun wiederholt Unterbrechungen ein; die erste, bedeutendste dauerte von etwa 1370—1470, sie begann nicht unmittelbar nach der Pest, da zunächst noch gewisse Reserven aus früheren Zeiten den unmittelbaren Umschlag hemmten. Im Jahre 1470 kaufte man um dieselbe Summe doppelt soviel Waare als hundert Jahre zuvor, und der Werthcoefficient hob sich, wie auf obiger Tafel zu sehen ist, von 4 auf 6. Nur die Pöbne blieben sich gleich und stiegen sogar, während sonst alles wohlfeiler wurde. Die Ursache davon war die Abnahme der Bevölkerung und die Entziehung des Edelmetalls vom öffentlichen Markt. Man legte Silber und Gold lieber in Luxusgegenständen an und häufte Schätze auf, gerade weil es auf dem Markt so theuer war und weil die Unsicherheit der öffentlichen Zustände namentlich in Frankreich ein Hiniausgehen für Unternehmungen nicht empfahl. Auch der Handel mit dem Orient in Seiden, Teppichen und Spezereien entzog dem Westen viel Geld. Der Luxus in Goldgeräthen und kostbaren Gewändern war im 15. Jahrhundert viel stärker als im 14., wie d'Avenel hervorhebt.

Weizenbestände. Die sichtbaren Weizenbestände am Weltmarkt wachsen enorm, und zwar hauptsächlich in den amerikanischen Speichern, sowie auch in den Vorräthen an den französischen, belgischen und holländischen Häfen, wie nicht minder für den in Europa auf der Fahrt befindlichen Mengen. Letztere betragen am 27. September:

Weizen und Weizenmehl nach England	1.439.000	Quarters
nach dem Festlande	1.755.000	"
zusammen:	3.194.000	Quarters
Maïs	1.400.000	"
Gerste	1.255.000	"
Roggen	270.000	"
Rapsfaat	121.000	"

Wie man sieht, sind es jetzt unter den schwimmenden Mengen hauptsächlich die nach Großbritannien fahrenden Mengen, welche ihr bisheriges Zurückbleiben gegenüber den kontinentalen Zufuhren in rascher Folge gut machen. Dem Wachsen der unterwegs befindlichen Zufuhren ebenbürtig zur Seite steht die Zunahme der Bestände in Nordamerika. Nach amtlicher Quelle lagern 20.045.000 Bushels gegen 17.140.000 in der Vorwoche und 48.715.000 gleichzeitig im Vorjahre. Hiernach ist also eine Vermehrung, um 2.900.000 Bushels eingetreten. Nach Bradstreet'scher Angabe aber beträgt die Zunahme nicht weniger als 5.170.000 Bushels, von 24.024.000 auf 29.194.000 Bushels, und sind auch die Maïsorräthe von 41.608.000 auf 43.836.000 Bushels gewachsen. Während dieses letztere trotz Abnahme der inländischen Maïszufuhren aber wegen Einschränkung des Exports geblieben, erfolgte die kolossale Steigerung der Weizenbestände einerseits in Folge ungewöhnlich kräftiger Ablieferungen, andererseits aber, weil die Verladungen der atlantischen Küste zwar für England von 163.000 auf 213.000 Quarters gestiegen, dafür aber nach dem Kontinent von 324.000 auf 149.000 Quarters gefallen sind.

Rußland meldet von Weizen und Gerste sehr bedeutende Verladungen, auch von Roggen haben dieselben etwas zugenommen, während in Hafer die Leistungen auffallend schwächer

sind. Es gingen über die russischen Grenzen am 25. September 1897

Weizen	461.530	Quarters
Roggen	133.270	"
Gerste	306.360	"
Hafer	68.000	"
Maïs	11.920	"

Die gesammten Abladungen aller Exportgebiete an Weizen und Weizenmehl betragen in letzter Woche 190.000 Quarters gegen 1.230.000 in der Vorwoche, 1.040.000 gleichzeitig im Vorjahre und 730.000 in 1896. Vom 1. August bis 25. September sind für Europa 8.165.000 Quarters Weizen und Mehl expedirt gegen 6.845.000 in der gleichen Zeit 1896 und 6.095.000 vor zwei Jahren. Die Zufuhren Englands waren am

25. Septbr. 1897		
Weizen	Ztr.	938.900
Mehl	"	307.600
Maïs	"	1.344.500

Unerwartet groß sind die einheimischen Zufuhren Großbritannien, welche wohl selten vorher einen so starken Umfang gehabt haben. Es werden 206.300 Quarters verzeichnet, welche im Verein mit den ausländischen Ankünften eine Gesamtzufuhr von 525.080 Quarters repräsentieren, das ist ziemlich der schätzungsweise Wochenbedarf des Vereinigten Königreichs. Die Ankünfte in Frankreich betragen 210.000 Quarters gegen 225.000 in der Vorwoche. In Belgien trafen ein 90.000 Quarters gegen 200.000 in den vorangegangenen acht Tagen, während in Rotterdam eine Zufuhr von 100.000 gegen 265.000, in Hamburg von 11.000 gegen 25.000 Quarters verzeichnet wird.

Getreidemarkt. Aus Braila wird uns geschrieben; Die Situation unseres Marktes wird täglich eine schwierigerere. Die ausländischen Mühlenbesitzer wollen unseren Weizen nicht kaufen, weil nach den angestellten Versuchen dieser weniger ergiebig sei, als die entsprechenden ausländischen Qualitäten. Unsere Landwirthe und Besitzer von Weizen werden sich aus diesem Grunde zu einem 10% Preisnachlaß verständigen müssen, um Absatz finden zu können.

Bodenkreditanstalt. Am 28. Oktober findet die Tilgungszahlung der Pfandbriefe der hauptstädtischen Bodenkreditanstalt statt.

Die Textil-Industrie. Der Verkehr auf dem Berliner Plage hat sich in den letzten Tagen wesentlich ruhiger gestaltet. Sowohl in fertigen Fabrikaten wie in Rohmaterialien waren die Umsätze klein. Doch blieben die Preise nicht nur fest, sondern sind, soweit das Rohmaterial, Wolle und wollene Garne, in Betracht kommt, theilweise sogar steigend.

Die Stimmung auf den französischen Wollmärkten hat sich weiter befestigt. Die Kauflust für Wollen hat entschieden zugenommen. Die Eigener fordern nun höhere Preise. In Lille hat sich der Geschäftsgang merklich gehoben. In den Wollmaterialien ist die allgemeine Lage etwas befriedigender geworden. Die Wirkwaren- und Strumpfwarenfabrikation sind gut beschäftigt. Auch in der Kleiderindustrie zeigt sich eine Belebung des Geschäftes.

Bankausweis. Der Ausweis unserer Nationalbank für die Zeit vom 25. September bis zum 2. Oktober zeigt eine Abnahme die Metallschätze um Lei 1.805.203. Die Forderungnahme der Bank war eine erheblich größere, der Wechselbestand hat sich um Lei 998511 und das Lombardkonto um Lei 208.576 vermehrt, während die freien Depots sich um Lei 278.500 verringert haben. Die Guthaben der Bank in laufender Rechnung erfuhren eine Erhöhung um Lei 1.098.055. Dieser Ausweis führt zur Annahme, daß die Geschäftsthätigkeit im Lande eine bedeutend größere geworden sei. Der Notenumlauf war um Lei 508620 niedriger als in der Vorwoche.

Aktiv:		
Reserve in Gold und Goldtraten		73637072
Silber und verschiedene Münzen		2542879
Einguldschmelze		223885
Rumänisches und ausländisches Portefeuille		30520203
Durch Staatsseffekten garantierte Anleihen*)		18295758
Deffentliche Fonds		11999533
Effekten des Reservefonds		10159504
Effekten der Immobilien-Amortisation		1548244
Immobilien		5055688
Mobilien und Druckmaschinen		421231
Verwaltungskosten		244307
Freie Depots		76074040
Laufende Rechnungen		17354554
Werthrechnungen		18332007
Total		266408895

Passiv:		
Kapital		12000000
Reservefond		10160219
Fonds zur Amortisation der Immobilien		1548653
Banknoten im Umlauf		144767310
Kassen-Bons		1158019
Gewinn und Verlust		541826
Zinsen und diverse Benefizien		76074040
Zurückziehende Depots		17120163
Laufende Rechnungen		3038665
Werthrechnungen		266408895
*) Zinsfuß	6%	
Estompte	5%	

Lizitationsausreibungen. (Amtsblatt Nr. 140) Ministerium des Innern, 18. Oktober, Lieferung von 127 Klästern und 87.000 Rgr. Brennholz. Garantie Lei 1000. — Präfektur Dambodiza, 6. November, Schulbauten, Kostenvoranschlag im Gesamtbetrage von Lei 102.403.68 — Präfektur Jibou, 27. Oktober, Bau einer Brücke in der Gemeinde Dragoesci-Biginele. Kostenvoranschlag Lei 1685.81 — Eben-dajest, 27. Oktober, Bau einer Brücke, in der Gemeinde Csojaba-Trestieni. Kostenvoranschlag Lei 2.952.51. — (Amtsblatt Nr. 141). Bauenministerium und Präfektur Dolj, 14. Oktober, Ausbesserung der Holzbrücke auf der Fahrstraße Filiasch-Tergu-Tiu. Kostenvoranschlag Lei 4588.18. — Bauenministerium und Präfektur Mehedinj, 9. November, Bau eines Getreidespeichers im Lafen T-Seberin. Kostenvoranschlag Lei 62210.76. — Direktion des Wasser-versorgungs-dienstes, 14. Oktober, Lieferung von 60.000 Rgr. Brenn-

holz. — Generaldirektion der Eisenbahn, 25. Oktober, Lieferung von 300.000 Eischwellen. Garantie 5%.

Rumänisches Petroleum im Faß a Ota 30/40 Para.

Falliment. Das Handelsgericht Jalomiza hat den Kaufmann Stan Georgescu in Bladeni fallit erklärt. Anmeldefrist 26. Oktober, Verhandlungstermin gleichfalls 26. Oktober.

Sitzungsziehung. Die 35. Sitzungsziehung der 6% Staatsobligationen (conver. rurala) findet am 13. Oktober im Finanzministerium statt. Bei dieser Ziehung gelangen 496 Titres im Gesamtwerthe von Lei 207.600 zur Verloofung.

Die Ernte in Oesterreich. Das österreichische Ackerbauministerium veröffentlicht soeben einen Bericht über den gegenwärtigen Stand der Ernte in Oesterreich. Die Getreide-Ernte wird, so weit schon jetzt ein Ueberblick möglich ist, als kaum mittel bezeichnet. Die Einbringung wurde durch die regnerische Witterung bedeutend verzögert und vielfach ganz unmöglich gemacht. Befriedigendere Nachrichten liegen aus Steiermark, Kärnten, Krain und einigen Gegenden aus Tirol vor. Im Ganzen ergibt sich ein ziemlich geringer Ertrag an marktfähiger Waare. Namentlich bezüglich der Gerste sind die Klagen über Mangel an Brauwaare ungemein häufig. Der Hafer wird um ein Geringes besser als die übrigen Getreidearten bezeichnet. Der Maïs hat seinen befriedigenden Stand bewahrt. Die Hülsenfrüchte haben durch die Nässe gelitten. Hirse und Buchweizen sind gut gerathen. Hinsichtlich der Kartoffeln sind die ungünstigen Nachrichten aus fast allen Ländern in der Uebersahl. Im Ganzen dürfte die Kartoffel-Ernte unter mittel ausfallen.

Offizielle Börsenkurse. Berlin, 6. Oktober 1897

Napoleon	95.15	Silberrente	102.20
Papier 1000 compt.	127.25	Goldrente	123.45
Kreditanstalt	353.75	ungar. Goldrente	121.55
Bodenkreditanstalt	454.00	Sicht London	119.65
Ungar. Kredit	384.00	Paris	47.50
Oesterr. Eisenbahnen	337.20	Berlin	58.70
Lombarden	83.70	Amsterdam	92.95
Alpine	125.40	Belgien	47.50
Est. Lofe	62.40	ital. Banknoten	45.15
Oesterr. verp. Rente	102.20	Tendenz behauptet	

Berlin, 6. Oktober			
Napoleon	16.15	Belgien	80.50
fest. Papiere Anbel	217.10	Italien	78.75
Disconto-Gesellschaft	199.25	5% rumänische Rente	101.70
Devis London	20.255	4% rum. Rente 1890	91.40
Paris	81.70	4% rum. Rente 1891	91.40
Amsterdam	168.65	4% rum. Rente 1896	91.40
Wien	—	Buda Municip.-Anleihe	100.90

Paris, 6. Oktober			
Ottoman. Bani	6.18 50	4% rum. Rente 1896	—
Zürtenlofe	116.00	ital. Rente	94.12
8% Egypter	—	ungar. Rente	—
griech. Anleihe	158.00	spanische Rente	62.56
Oesterr. Eisenbahnen	727.00	London Cheque	25.18
Alpine	272.00	Devis Wien	208.25
3 1/2% franz. Rente	107.15	Amsterdam	206.43
3% franz. Rente	103.15	Berlin	122.31
5% rum. Rente	102.75	Belgien	5/32
4% rum. Rente	—	Italien	5

London, 6. Oktober			
Solides	112.00	Devis Berlin	20.58
Bankque de Roumanie	7.—	Amsterdam	12.04
Devis Paris	25.33		

Frankfurt a. M., 5. Oktober			
3% rum. Rente	101.50	4% rum Rente	88.50

Wasserstand. Nach Angabe des Bauenministeriums war der Wasserstand am 5. Oktober in T-Severin 3.41 im Sinken, Giurgiu 3.01, im Sinken, Galatz 2.76, im Steigen.

Original-Telegramme

des „Bukarester Tagblatt. (Dienst der Agence roumaine.)

Konstantinopel, 6. Oktober. Der Kreuzer „Elisabetha“ von der rumänischen Marine ist angekommen.

Athen, 6. Oktober. Makroforosato, der mit den Unterhandlungen über den definitiven Abschluß des Friedensvertrages betraut ist, begibt sich Montag nach Konstantinopel. Die Vertreter der Mächte drücken Jaimis den Wunsch Europäus aus, es möge die Kontrolle so nachsichtig als möglich in Anwendung gebracht werden, um den Gefühlen des Landes Rechnung zu tragen.

Konstantinopel, 6. Oktober. Alle Offiziere der Armee in Thessalien, die sich hier auf Urlaub befanden, sind unter die Fahnen zurückberufen worden. Sie sind mit dem Transportdampfer „Saadel“ zu ihrem Corps zurückgekehrt.

Wien, 6. Oktober. In Niederösterreich, in Wien, in Oberösterreich, Salzburg, Steiermark, Tyrol, Böhmen, Mähren, Galizien und Ungarn sind große Quantitäten Schnee gefallen. Die Kälte ist intensiv. Aus manchen Orten meldet man Gewitterstürme. — Das „Fremdenblatt“ meldet, daß mehrere hundert Kretenser den Lloyd-Dampfer „Maria Theresia“, der im Preus vor Anker ging, überfielen, weil sie in demselben hundert Gefangene, die aus Kreta kamen, aufzufinden gedachten. Der Kapitän hat den Kommandanten des Kriegsschiffes „Franz Josef“, die „Maria Theresia“ mit Gewalt zu räumen und forderte unverzüglich die Intervention Jaimis. Die Angreifer wurden durch Soldaten der griechischen Marine entfernt.

Ancona, 6. Oktober. Infolge des viertägigen anhaltenden Regens sind große Ueberschwemmungen eingetreten. Die Eisenbahnstrecke von Ancona nach Senigallia ist unterbrochen.

Athen, 6. Oktober. Der Hafentendant des Pireus und der Polizeichef wurden infolge des Zwischenfalles mit dem Steamer „Maria Theresia“ in Disponibilität gestellt. — Die Obersten Lyfudis und Palli wurden als Delegirte in die Grenzkommission entsendet.

Darmstadt, 6. Oktober. Der Czar hat den preussischen Vorkämpfer, Grafen von der Goltz, in Audienz empfangen. — Der englische Geschäftsträger Buchanan hat den König von Siam, der morgen von Baden-Baden ankommt, eingeladen.

Kurs-Bericht vom 7. Oktober n. St. 1897

Wechselstube C. Sterin & Comp.

Im eigenen Hause. — Strada Lipsyani No. 19. Bukarester Kurs

3 Uhr Nachmittags.

Table with 3 columns: Item, Kauf, Verkauf. Lists various financial instruments like 'Innere Rente', 'Außere Rente', 'Municipal-Oblig.', etc.

Fremdenliste

Grand Hotel de France: Bid, Nachot. Berne. Paris. Giardon. Milano. Zugel. Reichenbach Runke. Wien. Frau Popovici. Galaz. Hopkins. Belarab. Haji M. Necalau. Bitesfi. Scalery. Athen. Brüder Drejeanu, Braila. Eberle. Calarascu. Fabricius, Hermanstadt. Delaport. London. Bient. Ivanovici, Giurgiu. Grand Hotel Bristol: G. Rick, Galaz. Bisculici, Constanza. Hptm. Wilhelm Arp, Kiel. Dr. Manea, Botoschani. Dumitriu, Falomiza. Bagger, Falomiza. Finkl, Campina. Zotto, u. Frau. Sbergani. Dr. Pehser, Bloesti. Heim, Budapest. Frau Nfiel, Wien. Georges Cerecz, Simai. Adolf Koller, Salzburg. Cucu, Jassy. Ferrero, L. Jiu. Belegradeanu Craiova. Grand Hotel Regal: Hptm. Constantinescu, Craiova, B. Jepurescu, Giurgiu. Pariton, Bloesti. Paula Rozazza, Bloesti. Major Zamfirescu, Eoco. C. Orleanu, Buzen. Angelescu, Braila. Maldarescu, Jassy. Frau, Jonescu, Jassy. Moisescu, Dragaschani.

Dr. N. Stein

Geburtsheifer. 688 - 17

Bucarest Strada Bradului Nr. 15.

Speziell für Frauen und Kinderkrankheiten.

Ordinationsstunde von 6-8 Uhr abends.

Dr. Alexander Cobilovici

von der medizinischen Fakultät in Paris. Innere und syphilitische Krankheiten. Spezialist in Kinder- und Frauenkrankheiten. Geburtshelfer

Consultationen von 2-3 Uhr Nachm.

701 9 Strada Carol 18.

Geheime Krankheiten und Impotenz,

Hautleiden, jede Art Wunden, Folgen der Ausschweifungen, Harnbeschwerden, Ausfluss, auch die veralteten heilt schnell und schmerzlos auf Grund einer 27 jährigen Erfahrung (seit dem Jahre 1870) der Spezialarzt

Dr. Friedrich Thör.

Strada Emigrat Nr. 1. Eingang nur von der Str. St. Voivos Von 10 - 1 und 5 - 8 Uhr. 558-74

Am die Verbreitung des unübertrefflichen orig. Dr. Auer'schen Gasglühlichtes zu fördern, wurde der Installations-Preis der kompletten orig. Dr. Auer'schen Brenner

mit 9 Lei

Der eines original Dr. Auer'schen Lehes mit Lei 1.40 festgesetzt.

Zum Schutze gegen werthlose Imitationen haben Colporteurs echter Dr. Auer-Lehe von uns gefertigte Certificate.

!! Angelangt !!

Gasglühlicht Cylinder Putzer.

Beim Reinigen werden die Cylinder nicht abgehoben, wodurch Beschädigung des Netzes ausgeschlossen ist.

Preis 2 fres.

Brüder Kepich,

Vertreter der Actien-Gesellschaft Dr. Auer. Strada Selari No. 4 und Hotel Continental

Calea Victoriei, Hotel Continental

Reichstes Lager in Christal u. Bronze Lustre die zu mäßigen Preisen abgegeben werden.

724-6 Brüder Kepich

Grand Etablissement Hugo

Donnerstag den 25. Sept. a. St. 1897

Wiedereröffnung

Paula Brebion Carmencitta

Preise der Plätze: Loge Lei 25. fauteuil Lei 5. Promenoir Lei 2. Vorverkauf Halle der Independance Roumaine.

Commanditair.

Behufs Vergrößerung eines, seit 10 Jahren bestehenden fabrications-Geschäftes wird ein Commanditair mit fres. 20.000. — gesucht

Das Einlagekapital wird sichergestellt,

Jährlicher Minimal-Zinsen von 25%, garantiert. Herren, welche in diesem Geschäftes persönlich mit thätig sein wollen, werden bevorzugt, und ist in diesem Falle der Zinsen des Betreffenden ein entsprechend größerer. Gest. briefliche Offerten sind an die Adm. dieses Blattes, unter Chiffre „N. N.“ zu richten. 753-1

Ein Bösendorfer Flügel

zu verkaufen.

Adresse zu erfragen im Geschäftes Str. Sevastopol Nr. 14 753-2

Knaben-Institut Bergamenter.

Nr. 6 Str. General Florescu Nr. 6. Internat und Externat.

Einschreibungen täglich von 10-12 Uhr vorm. und von 4-6 Nachmittags. 499-64



GRANDS MAGASINS DU

Printemps

NOUVEAUTÉS

NEUHEITEN

VERSANDTHAUS Calea Victoriei 60.

Ausstellung für Herbst und Winterartikel.

Pelerinen, Sammt- und Stoffjaquets, letzte Schöpfung der Mode Regenmäntel, Morgenröcke, seidene und Moire Unterröcke, Boos, Seiden- und Wollencupons für Kleider, Wäsche.

Jeden Tag laugen aus dem Pariser Haus die letzten Neuheiten ein.

Honig

Hochfeine Heuwiesen- und Lindenhonige liefert in 5 Kilo Dosen franco Post u. Verpackung a Lei 12. Gregor Hermes, Staatsbienenzuchtsschule. Roman. 659-14

Suche

als Repräsentantin, Wirtschafterin u. Stütze der Hausfrau, eine Stellung in einem deutschen Hause, Perfect in feiner Küche, Milchwirtschaft u. Geflügelzucht, zu erfragen bei Ellenberg in Bacau 734-5

Reisender

welcher bei der Platz u. Provinz-Kundschaft der Colonialwarenbranche gut eingeführt ist, wird zu acceptiren gesucht. Offerten mit nur 1 a Referenzen unter Chiffre „Zukunft“ an die Adm. d. Bl. 750-1

Giltig bis 1. Oktober d. J.

COCS 1000 K. 1-a Qualität L-doi 46 Carl Löwenbach

RUCAREST, Strada Sf. Voivodt Nr. 5

Telephon ANTRACIT für Helios- und Siriusöfen HEIZ-COCS Schmelde & Giessereicoos. NUSS-COCS für Paragina und belgische Oefen, Lei 52-62

Steinkohle u. Briquettes für industrielle Zwecke, Raffinerie und Zimmerheizung. Briefliche Bestellungen werden prompt erledigt. 688-10

Cocs und Gardiff. Lei 46 Engros & en Detail-Verfaundt nach allen Bahnhöfen.

Ein tüchtiger

Gießereimeister

und 10 oder 15 tüchtige Maschinenschlosser können sich bei der „Steaua Română“ in Cămpina melden. 750-1

Au Prix Fix

Frați Hasan

Strada Lipsyani Nr. 70.

Wir haben die Ehre unsere zahlreiche Clientel und das P. T. Publicum zu verständigen, dass die Neuheiten für

Herbst und Winter-Saison

schon eingetroffen sind u. zw.:

Flanelle, Barchent, Pyrene in Farben und Zeichnungen nach neuestem Muster.

Stoffe für Jakets und Pelerinen; Astrahan, Caracule, Lodenstoffe, Sammt aus Lion, Velour de Nord etc. ferner Wollstoffe und Costüme nach neuesten Mustern aus Paris. Reichstes Lager in Seidenstoffen farbig und schwarz für Verlobungen und Hochzeiten.

Spezialitäten in Salontepichen auch per Meter Laufteppichen, Cocos, Linoleum, Möbelstoffe, Vorhänge etc

Grösste Auswahl in Weisswaren aus Rumburg und Belgien, Madapolan, Chiffon, Indian, Pereal, Linon, Batiste etc

Civile und fixe Preise.

Wir ersuchen unsere obige Firma nicht mit andern zu verwechseln.

270-67



SOCIÉTÉ DE PRODUITS HYGIÉNIQUES STAPLER & CO

WIEN: XVIII GENZGASSE 27 PARIS: RUE DU TEMPLE 197 GENERAL-DEPÔT für RUMANIEN: CH. LAZAROVITS BUCAREST.

JULIUS HOLZNER
Lugos.

omplete Ziegelei Anlagen
Ringöfen

nach eigenen patentirten Systemen,
zur Massenerzeugung von

Dach-u. Mauerziegel
Grösste - Heizmaterial - Ersparniss
Grösste Leistungsfähigkeit.

General-Vertreter für Rumänien
Victor Lupescu, Ingenieur
Bulevard Carol I. No. 14 bis
(neben dem Domänenministerium.)
21-83

Friedrich Wanieck & Co.
Brünn.

Maschinenfabrik- und Eisengiesserei
erzeugt als Spezialität
Ziegel - Maschinen
System Th. Groke.
Einfache, doppelte u. dreifache
Walzwerke, Schneideapparate
Ziegelpressen
für Hanf- und Dampftrieb
Solideste Construction.

Der Eigenthümer
Des grössten rumänischen Waarenhauses
IN WEISSWAAREN- und MANUFACTUR
DIMITRIE PETRESCU
in den eigenen Häusern
CALEA MOȘILOR No. 1 und 3
Ecke des St. Anton-Platzes

beehrt sich von seiner Auslandsreise zurückgekehrt die Anzeige zu machen, dass ihm täglich grosse Transporte verschiedener Waaren anlagen für Herbst und Wintersaison — bestehend in Weisswaaren — Sammt und Seide, Molletons und Unterröcke aus Seide und ein reichhaltiges Assortiment in Boas und Pasmanerie in allen Varietäten — von Allem das Neueste, eleganteste u. von ausserlesenem Geschmacke aus den renomirtesten Fabriken Frankreichs, Englands, Deutschlands, der Schweiz etc. sowie letzter

Pariser Neuheiten
Grösstes Lager in Wäsche
für Damen, Herren und Kinder.
Fertige complete Brautausstattungen, so wie solche auf Bestellung zu fabelhaft billigen Preisen, von den Bescheidensten bis zu den luxuriösesten Qualitäten.
Leinen, Chifons und Madapolam
in allen Qualitäten und Breiten aus den renomirtesten Fabriken aus Rumburg, Belgien, Frankreich und Irland etc.
Servietten, Tischtücher, Handtücher, Strümpfe, Sacktücher, Flanelle, Pichets, Barchet, Molleton, Matratzen etc.

Grösstes Lager in Broderien
das Stück schon von 30 bani an bis zu den feinsten Qualitäten Spitzen Valenciene etc.

Neu arrangirt
Spezial-Rayon für Vorhänge und Tepiche, Portieren, Laufteppiche, Möbelstoffe und Lino-
leum pr. meter in allen Qualitäten so wie Wand- und Salon-Teppiche in allen Grössen. Tisch-
und Bettdecken von den billigsten bis zu den feinsten in Woll und Seidenplüsch so wie ver-
schiedene Swahls, Plaids und Wagendecken.

Ein eigenes grosses
Confections - Atelier für Bestellungen
für alle Sorten Wäsche und Broderien, so wie für Herrenhemden mit exact französischem Schnitt
nach speziellem System des berühmten Pariser Hauses
Paul Ozouf
Billigste Preise
Spezieller Rayon für diverse Stoffe in Wolle und Seide, welche zu äusserst billigen Preisen
mit grösstem Nachlasse verkauft werden.
72-103

W. Büttiker
Bucarest Nr. 37 Str. Academiei Nr. 37 Bucarest.

Petroleum-, Gas-, und Benzin-Motoren.
Dampfmaschinen, Dampfessel, Reservoirs.
Flügel-pumpen, Niagara-pumpen, Doppelkolben-
pumpen, Garbenspumpen aller Arten und Grössen.
Schwabe'sche Automat Dampf-pumpen Feuer-
spritzen.
Werkzeugmaschinen, hydraulische Widder
Schenck'sche Waagen
in jeder Grösse

Bohrrohren, geschweißt und genietet, Bohrseile, Bohrwerkzeuge, Dampfmaschinen,
Dampfessel für Tiefbohrungen.

Hanf- Gummi- und Spiral - Schläuche
Kessel-Armaturen und sonstige technische Artikel. 579 19
Transmissionsriemen und Seile.
Material für electriche Haustelegraphen (Sonerien).

Möblirte Zimmer
per sofort zu vermieten. An-
fragen bei Frau Jeni Strada
Mantuleasa Nr. 21.
761-1

Lehrer
für rumänischer Sprache
sucht ein Deutscher behufs schnel-
ler Erlernung der rumänischen
Sprache. Gest. Offerten unter
„Limba“ an die Adm. dieses
Blattes. 760-1

Zu vermieten
In Strada 13. Sep-
tembre Nr. 85 sind verschiedene
Wohnungen zum Preise von
Lei 1600., 850., 650. - 450.
jährlich zu vermieten bei
Frau Anna Kulbert
745-3

Spritsfabrik
in Gara Munteni sucht zum
sofortigen Eintritt einen tüch-
tigen Brenneergehilfen mit
polnisch und rum. Sprachk.
Gehaltsansprüche und Zeugnis-
schriften die nicht retourirt
werden erwünscht. 755 2

Photographie
I. Kraft Negativ u. Positiv Metoucheur, welcher gleich-
zeitig als Laborant und Assistent Gutes leistet wird per
sofort dauernd engagirt. Offerte nebst Gehaltsansprüche
an D. Heitler Craiova erbeten. 764-2

Nach kurzem Gebrauch unentbehrlich als
Fahrrad-Mittel. 161 30
Schönheit
der Zähne. **Glycerin - Zahn - Crème.**
(sanitätsbehördlich geprüft.)

Kalodont
F. A. SARG'S Sohn & Co., Wien,
I. I. Hoflieferanten.
Zu haben in Bucarest in den Droguerien: Ilie Zamfirescu,
M. Eeonomu & C., Mihail Stoenescu, Jón Tetzu und den haupt-
sächlichsten Apotheken, ferner bei Herrn Gustav Rietz, Strada Carol I
Josef Schückerle Strada Lipscaui; in Ploescl in den Apotheken
der Herren Carl Schuller Naackf. und A. Ziegler; in Braila bei
Herrn Anton Drummer Apotheker; in Galatz bei Herrn S. Hof-
mann; in Jassy bei Herrn Frați Konyá Apotheker in Craiova
bei Herrn S. Lazar Benvenisti und Herrn Frați Filip Lazar fu
in Pitesti bei Herrn Ernst Schiel Apotheker; in Cărași bei
Herrn Friedrich Türk Apotheker; in Bacau bei Herrn Racovița
Apotheker,
Man verlange ausdrücklich „SARG'S KALODONT“ und hüte sich
vor bereits in den Handel gebrachten werthlosen Nachahmungen
General-Depôt für Rumänien bei Herrn: **Victor Kubesch,**
Bukarest, Str. Dómnei No. 16 im Hof.

Mineral Oele
für
AGRICOLE und INDUSTRIELLE MASCHINEN
Erzeugniss der Fabrik
„STEUAUA ROMANA“
Aktiengesellschaft für Petroleumindustrie
Aktien Capital: Goldfrancs 10,000,000 wovon volllein
gezahlt Goldfrancs 7,000,000.

Bestellungen und Informationen beim **Generalsrepräsentanten**
T. Zweifel
Bucarest Galati Jassy
Calea Moșilor Nr. 31. | Str. Egalitatea 16. | Str. Metropoliei 8.
545-26

Albert Engel Succesor
gegründet in Bukarest im Jahre 1858
Strada Carol I Nr. 37
empfehlen ihr reich assortirtes Lager von:

Lampen Hänge und Tischlampen
Ständerlampen alle Arten Laternen,
Ampeln sowie alle Arten Lam-
penbestandtheile von an-
erkannt, vorzüglicher Qualität.
Sparrherde gusseiserne und Re-
guliröfen Porzellan u. Glas-
waaren böhmische und französi-
sche Appare-Bestecke (Beunderfer)
Complete Kücheneinrichtungen
Bade- und Sitzwannen, Dou-
cheapparate, Schwammbäder
aus hartem Zinblech solid gear-
beitet. Käfige für Singvögel und
Papageien. Petroleumkochap-
parate Cofsets, Bidets, eiserne
Kübeln. Metall u. Porzellan Grab-
kränze, in sehr geschmackvoller Aus-
führung, Grablaternen. Wachs-
tuch, Inoleum, Wasserfilter.
Petroleum 1-a per Decaliter Lei
3.50, ins Haus gestellt, Kiböl
1-a. Werkstätte für alle vor-
kommenden Reparaturen von Lam-
pen, Badewannen und Metallar-
beiten.
Reelle Bedienung bei mässigen
Preisen. 1111 54

Bernhard Sachter
Bucarest Calea Moșilor 90.

Vertretung und Lager von
F. G. Baum, Nürnberg
Fabrik zweitheiliger Holzrie-
menscheiben nach amerita-
nischem System und von Leder-
glieder Treibriemen.

Hölzerne Riemenscheiben eignen sich für jeden
Transmissionsbetrieb, haben eine 70% leichtere
und 60% bessere Kraftübertragung als eiserne
Scheiben.
30 Tage Gratisprobe.
Zahlreiche Zeugnisse und Anerkennungs-schreiben stehen zu Diensten.
Preislisten gratis und franko
Großes Lager von Riemenscheiben in allen Dimensionen. 752 2

Lederglieder = Treibriemen sind von dreifacher
Dauer, haben gleichmässige Zugfestigkeit, ruhi-
gen Lauf, besonders für electriche Lichtanlagen
empfohlen.
Billig r als andere Riemen

Makulatur-Papier
per Kilo 60 Cts. verkauft die Adm des „B.“ Tagblatt“.